Tech.
62 5

Techn. 62 b

Der
Fleckenreiniger
und
Feinwäscher,
oder
praktischer Unterricht
über

die Behandlung der zu bleichenden Zeuche, der gewöhnlichen Wäsche und das Waschen der Blonden, der seidenen Zeuche, der gestickten und mit Gold durchwirkten Zeuche, des Sammets ꝛc., der silbernen und goldenen Borden ꝛc.; vorzüglich aber aus allen Zeuchen alle Fett- Oel-, Wachs-, Talg-, Theer- und Harzflecken, die Flecken von Pflanzensäften ꝛc., alle Obst-, Eisenrost-, Dinte-, Straßenkoth-, Wagenschmier-, Kaffee-, Chocolade-, Wein-, Punsch-, Bier-, Stockflecken ꝛc. ohne Nachtheil der Farben und des Gewebes auszubringen, alle zerstörten Farben auf Zeuchen wieder herzustellen und die Zubereitung der vorzüglichsten Fleckkugeln.

Ein unentbehrliches Handbuch
für

wirkliche Fleckenkünstler, Schneider, Fabrikanten, Schnittwaarenhändler, Stickerinnen, Nähterinnen, Wäscherinnen, überhaupt für jede gute Hausfrau und für alle Künstler, Handwerker ꝛc. deren Kleider oft der Gefahr ausgesetzt sind, durch Flecken beschmutzt zu werden.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen begleitet und durch vielfache, selbst erprobte Mittel vermehrt.

Ilmenau, 1824.
Gedruckt und verlegt bei Bernh. Friedr. Voigt.

- 30. A.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Ohngeachtet über diesen Gegenstand schon mehrere Schriften erschienen sind, so sind wir doch überzeugt, daß diese Bogen nicht zu den überflüssigen gehören werden, wenn man den Standpunkt betrachtet, von welchem aus wir jenen aufgefaßt haben.

Zuerst wurden dergleichen kleine Schriften über die Kunst, Flecken auszubringen, aus größeren und theuern, mithin nicht so gemeinnützigen Werken ausgezogen, und in der Folge scheint es immer Einer von dem Andern abgeschrieben zu haben, ohne überzeugt zu seyn, ob auch das, was zu einem neuen Werke über diesen Gegenstand aus andern entlehnt, und wobei vielleicht nur der Styl umgearbeitet wurde, auch praktisch gut sey. Hiervon machen jedoch diejenigen Werke eine rühmliche Ausnahme, welche gute Chemiker zu Verfassern haben.

Wir haben theils aus den, über diesen Gegenstand bereits erschienenen, Schriften nur das heraus gehoben, was wir entweder schon durch vielfachen Gebrauch erprobt fanden, oder was seinem Zwecke zu entsprechen schien, theils auch eigene praktische Erfahrungen beigefügt und endlich eine, erst 1819 in Paris erschienene, zweite Ausgabe eines praktischen Handbuches über die Kunst, Flecken auszubringen, welche Herrn Professor Normann zum Verfasser hat, übersetzt, und das aufgenommen, was unserm Plane angemessen war; so wie auch Chaptals chemische Grundsätze über die Kunst, Flecken auszumachen, hierzu benutzt.

Die Kunst, die meisten Zeuche, ihrer Farbe und ihres Glanzes unbeschadet, auf die zweckmäßigste und wohlfeilste Art zu waschen, und die Flecken, welche durch das gewöhnliche Waschen nicht vertilgt werden konnten, wegzubringen, ist von eben so großem Nutzen, als die des Färbers. Denn, wenn der Künstler, welcher die verschiedenen Zeuche auf die mannigfaltigste Art dauerhaft zu färben versteht, ein achtbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft ist, so verdient gewiß derjenige kein geringeres Ansehen, welcher dahin gelangte, die, auf denselben Zeuchen veränderten, aufgeregten oder zerstörten Farben wieder herzustellen, und sie ganz in dem Tone und in der Frische, welche sie früher an sich trugen, von Neuem aufzutragen.

Wir theilen das Ganze in sieben Abschnitte, diese wieder in mehrere Unterabtheilungen, und beschäftigen uns zuerst mit dem Bleichen der baumwollenen und leinenen Waaren, so wie auch mit dem Reinigen der verschiedenen Zeuche durch das Waschen, und gehen dann zu der eigentlichen Kunst des Fleckenausbringens über, wo wir zuerst die Natur der Flecken untersuchen, die Bestandtheile, durch welche sie gebildet werden, kennen zu lernen uns bemühen, und die Art, wie sie auf die verschiedenen Zeuche wirken und die verschiedenen Verfahrungsweisen, die man anwenden kann, um sie zu neutralisiren und unscheinbar zu machen.

Der zweite, dritte, vierte und fünfte Abschnitt wird von den einfachen und zusammengesetzten Flecken, so wie von denjenigen Flecken handeln, welche die Farben wirklich verändern und zerstören, und die Mittel anführen, um die Flecken zu vertilgen und die Farben wieder herzustellen. Im sechsten Abschnitte beschäftigen wir uns mit der eigentlichen Behandlungsweise des Fleckenausbringens, wo wir auch die

Bestandtheile anführen, aus welchen die Zeuche verfertigt sind und die verschiedenen Gegenmittel bekannt machen, durch welche diese oder jene Flecken aus diesem oder jenem Zeuche auf die leichteste Art wegzubringen sind ꝛc. Der siebente und letzte Abschnitt endlich lehrt die Bereitungsart mehrerer Fleckkugeln.

In Deutschland scheint das Fleckenausbringen noch nicht so ein eigenes Geschäft auszumachen, wie dies in Frankreich der Fall ist; denn selbst in den bedeutenderen Städten unsers Vaterlandes sucht man oft vergebens nach einem Fleckenkünstler, welcher unsere verunreinigten Kleider und Zeuche entfleckte. Selbst Schneider und Wäscherinnen können oft nur die gewöhnlichsten und einfachsten Flecken und doch nicht immer aus allen Zeuchen wegbringen. Daher sollten diese letztern sich dieser Kunst befleißigen und außer diesen noch jede gute Hausfrau sich diese Kenntnisse zu eigen zu machen suchen, ja, beinahe Jedermann die Mittel kennen, um die, am häufigsten vorkommenden, Flecken zu vertilgen. Manches oft noch neue Kleidungsstück würde nicht außer Gebrauch kommen, wenn diese Kunst allgemeiner bekannt wäre. Besonders aber glauben wir, durch den fünften Abschnitt unseres Werkchens den Dank unserer Leser und Leserinnen zu verdienen, weil dieser Theil des Fleckenausbringens noch am wenigsten bekannt ist.

Der Besitzer dieses kleinen Handbuches wird in der Folge nicht mehr nöthig haben, seine Zuflucht zu den hausirenden Fleckkugeln- und Fleckwasserverkäufern zu nehmen, deren Waare oft nicht die beabsichtigte Wirkung thut, oder, was noch schlimmer ist, die Farben angreift; denn jetzt kann er, mit Hülfe dieses Handbuches, auf wohlfeilere Art und sicherer seinen Zweck erreichen.

Erster Abschnitt.

Vom Bleichen, vom Waschen im Allgemeinen und insbesondere vom Waschen der Blonden, des Flors, der Spitzen ꝛc., so wie der seidenen Zeuche ꝛc.

---

§. 1.

Vom Bleichen.

Das Weißmachen oder Bleichen des leinenen oder anderen Zeuches ist eine sehr einfache Behandlung, welche jede Hausfrau kennt. Nachdem man die zu bleichenden Zeuche 24 Stunden in Lauge hat stehen lassen, befestigt man sie an 6 bis 8 Zoll hohe Pflöcke, welche auf reinen grünen Grasmatten *) in

---

*) Gewöhnlich werden die zu bleichenden Sachen entweder unmittelbar auf einem Grasboden ausgebreitet oder doch nur an ganz kurze Pflöcke befestigt, so, daß sie immer noch die Grasspitze berühren. Das Gras ist aber nicht immer so ganz rein, daß es nicht, wenn auch nur unmerklich, die zu bleichenden Sachen beschmutzen könnte, was besonders häufig durch Insekten geschieht, die sich im Grase aufhalten. Ueberhaupt enthält das Gras an und für sich schon eine immerwährende kühle Feuchtigkeit, die durch das öftere Begießen noch unterhalten wird; dadurch aber wird die Wirkung der Sonnenstrahlen vermindert, welche doch ungeschwächt erfordert wird. Es wäre daher besser, wenn, anstatt eines Grasbodens, eine mit grobem Kieselsande bedeckte Fläche zum Bleichplatze gewählt würde, wo die zu bleichenden Sachen ungefähr 8 Zoll über der Erde an Pflöcke befestigt würden.

die Erde geschlagen sind, auf welche man die Sonne scheinen und die Luft darüber streichen läßt, wobei man sie öfters begießt und wendet, und wodurch alle Flecke heraus gezogen werden und der Zeuch eine schöne weiße Farbe erhält, die zwar für jede bunte Farbe empfänglich ist, aber auch so lange ihre eigenthümliche Farbe behält, als die Dauer des Zeuches selbst währt. Wir wollen aber doch die Verfahrungsart des Bleichens und zwar die der Chemnitzer Bleichen mittheilen.

Behandlung des Bleichens der baumwollenen und halbleinenen Zeuche.

Die rohen Zeuche werden in reine scharfe Aschenlauge gelegt und eingetreten, damit die Lauge die Zeuche recht gut durchdringen kann. In dieser Lauge läßt man die Zeuche 24 Stunden weichen; wenn es aber mit leinenem Garne vermengte Waare ist, so muß sie in dieser Lauge 48 Stunden bleiben. Hierauf wird diese zu bleichende Waare in einen Kessel siedendes Wasser, worin Pottasche aufgelößt ist, geworfen und 6 bis 8 Stunden gekocht. Wenn der Kessel 100 Schock Zeuche faßt, so werden 6 bis 8 Pfund ungarische Pottasche genommen; will man sich aber der inländischen bedienen, so sind 10 bis 12 Pfund erforderlich. Während des Kochens muß die Waare oft umgerührt werden. Nach Verlauf von 6 bis 8 Stunden wird dieselbe aus dem Kessel genommen und man läßt sie ein wenig verkühlen; alsdann wird sie, wie das Getreide, mit Dreschflegeln gedroschen. Hat man aber nur wenig Waaren, so kann man sich eines glatten länglichen Schlägels oder Bläuels bedienen. Nach dieser Manipulation wird sie auf Grasmatten ausgebreitet und fleißig begossen. Sie bleibt, nach Befinden der Witterung, zwei, drei, vier, auch mehr Tage und Nächte

liegen. Nach dieser Zeit wird sie weggenommen und nochmals in frisch mit Pottasche versetztem Wasser gekocht, von Neuem auf den Grasboden gebracht und dieses ganze Verfahren, wenn es nöthig ist, zum dritten Male wiederholt. Ist nun endlich die Waare weiß genug, so wird sie vom Grasboden ganz hinweggenommen, in reinem Flußwasser abgespült, hierauf 24 Stunden in Molken *) gelegt, noch ein Mal abgespült, auf Bänke oder Blöcke gelegt, damit das Wasser größtentheils ablaufen kann, und alsdann zum Trocknen in den Trockenhäusern auf reine Stangen gehängt.

Halbleinene Zeuche müssen fünf bis sechs Mal, barchentene gar sechs bis acht Mal gekocht werden. Das Auge muß es entscheiden, ob die Waare weiß genug und folglich kein Kochen mehr nöthig ist. Dieses Kochen wird in der Bleicherterminologie Baugen genannt.

Bei'm zweiten Mal Baugen der baumwollenen Zeuche, wird weniger Pottasche, dagegen aber werden drei bis vier Pfund Seife mehr genommen, und bei'm dritten Mal noch weniger Pottasche, aber ein oder zwei Pfund mehr Seife.

Bei den halbleinenen Zeuchen aber, die fünf, sechs und acht Mal gebaugt werden müssen, wird die Seife nur bei'm letzten Baugen hinzugethan.

Ist die Waare zum Drucken bestimmt, so darf nicht das kleinste Stückchen Seife hinzu kommen,

---

*) Nach der neuern Methode nimmt man, statt der Molken, Vitriolöl. Die Quantität des letztern läßt sich nicht bestimmen, sondern ergiebt sich aus dem Geschmack. Wenn es wie Citronenwasser schmeckt, so ist es hinlänglich mit Vitriolöl gesättigt. Bei'm Einschütten des Oels muß man sich in Acht nehmeu, daß nichts in's Gesicht fliegt, weil es, besonders, wenn das Oel recht gut ist, stark um sich sprützt.

sondern es muß durchaus allein mit Pottasche gezwungen werden; auch darf sie dann weder in Molken, noch in Vitriolöl, gelegt werden.

§. 2.
Vom Waschen.

Das Reinigen der Leibwäsche, Bettüberzüge rc. ist eine so allgemein bekannte Arbeit, und ist so einfach, daß es unnöthig ist, darüber hier eine weitläufige Beschreibung zu geben. Die Manipulation des Waschens selbst ist in vielen Ländern verschieden. Anders wird die Wäsche in Frankreich, anders in Deutschland behandelt, selbst in Deutschland ist es verschieden; denn die Verfahrungsart des Waschens in Westphalen und den Harzgegenden ist von der in Sachsen und Thüringen ganz verschieden. Es würde uns zu weit führen, wenn wir die verschiedenen Manipulationen beschreiben wollten. Die Behandlung der Wäsche in Thüringen ist eine der besten Verfahrungsarten, wo die schmutzigen Stücke in kalte Lauge gelegt werden, worin sie eine Nacht weichen; alsdann werden sie leicht ausgerieben, hierauf gut eingeseifet, halb Lauge und die Hälfte Wasser, beides warm, aber nicht kochend, darüber gegossen und darin ganz rein von allem Schmutze gewaschen, ausgerungen, wieder in einen leeren Trog gelegt, abermals eingeseifet und kochend heißes Wasser mit einem Seifenschaum darüber geschüttet, in der Waschterminologie Brühe genannt, und der Trog recht gut zugedeckt, worin die Wäsche abermals eine Nacht liegen bleibt. Den darauf folgenden Tag wird die Wäsche in dieser Brühe abermals ausgerieben, ausgerungen und in kaltem Wasser, in der Waschterminologie lüttern (von läutern) genannt, abgespült, nochmals ausgerungen, mit der flachen

Hand geschlagen und zum Trocknen aufgehängt. Eine andere Art zu waschen empfiehlt sich zwar durch Ersparniß an Holz, Arbeitslohn, Seife und Zeitgewinn; allein die Wäsche zerreißt auch um noch sechs Mal so früh. Der zu waschende Zeuch wird in ein gut verschlossenes steinernes oder gut glasurtes irdenes Gefäß, worin sich Lauge befindet, gelegt, so, daß er von derselben bedeckt ist. Hierin läßt man es 48 Stunden weichen, nach Verlauf dieser Zeit wird es herausgenommen, ausgerungen, durch reines frisches Wasser gezogen, abermals ausgerungen und dann getrocknet. Die Lauge, worin man den Zeuch liegen läßt, muß klar und wasserhell seyn und kann mit etwas gebrannten Eierschaalen oder Kalk geschärft werden, oder man kann sich der schon fertigen Seifensiederlauge bedienen. Außerdem macht man die Lauge aus Asche, Pottasche oder Soda. Auch kann man durch Abdämpfen der Lauge das Laugensalz daraus gewinnen, welches zu einer zweiten Lauge gebraucht werden kann. Die Gefäße, worin die Wäsche in der Lauge liegt, dürfen nicht von Holz oder Metall seyn, weil die Lauge aus manchen Holzarten immer etwas Färbendes ausziehen und die Metalle nach und nach angreifen würde. Die Gefäße müssen aus dem Grunde gut verschlossen seyn, damit keine Luftblasen entstehen, wodurch die Lauge abgehalten würde, die Wäsche überall gleich gut zu durchdringen.

Bei der ersten angegebenen und den übrigen Verfahrungsarten des Waschens macht das Wasser einen Hauptbestandtheil desselben aus und es ist nicht gleichviel, was für Wasser, ob hartes oder weiches, dazu genommen wird. Hartes Wasser ist dasjenige, welches bei'm Kochen viel Kalkerde oder Gyps zurückläßt oder durch aufgelöstes Laugensalz trübe wird und die Seife unvollkommen oder schwer auflößt.

Weiches Wasser hingegen löset die Seife vollkommen auf, schäumt stark damit und hinterläßt weder bei'm Kochen eine Erde, noch verliert es durch zugetröpfelte Laugensalze seine Durchsichtigkeit. Das Wasser macht man zur Wäsche tauglich, wenn man es mit einigen Stücken Alaun (wenn es ein ganz großer Waschkessel voll Wasser ist) aufkocht, einige Zeit stehen läßt und durch ein Tuch abklärt. Auch kann man, statt des Alauns, in einen Trog voll Wasser eine halbe Schaumkelle voll Lauge gießen, das Wasser umrühren und dann stille stehen lassen. Die Kalkerde schlägt sich dadurch nieder und man darf das verbesserte Wasser nur wieder abgießen. Trübes Wasser hingegen verbessert man dadurch, daß man es in ein Gemisch von zerstoßenen Kohlen und grobem Sand im Laugenkorbe auf einem Strohlager durchseihet. Um gefärbte Sachen ohne nachtheilige Folgen für die Farben zu waschen, gießt man ein Maaß Wasser über eine Rindsgalle, thut ein Pfund dünn geschabte gewöhnliche Seife hinzu, läßt sie eine Nacht stehen und weichen, wirft den andern Tag zwei Hände voll Salz hinzu und läßt sie auf Kohlengluth, unter stetem Umrühren, sieden. Wenn es ein Mal im Kochen ist, so mindert man die Gluth und nimmt es, wenn es steigt, schnell vom Feuer. Wenn es einige Zeit gekocht hat, so gießt man ein halbes Maaß Branntwein hinzu und läßt es noch eine Viertelstunde kochen, worauf es zum Erkalten in die freie Luft gebracht wird.

§. 3.

Von der feineren Wäsche.

1) Blonden werden, wenn sie gewaschen werden sollen, zuvor ausgebiegelt, auf eine Binde genäht und um ein Brett gewickelt. Zwischen jede

Lage kommt dünn geschabte venetianische Seife, und so legt man sie vier Stunden in Milch, worauf sie mit den Händen ausgedrückt werden. Hierauf schabt man abermals Seife dazwischen und legt sie in weiches Wasser, drückt sie aus und wiederholt dies so lange, bis sie rein sind, und spült sie dann in frischem Wasser aus, legt sie auf ein feines reines Tuch in einen Korb und schwefelt sie recht gut aus, legt sie dann nochmals auf ein anderes reines Tuch und drückt sie mit einem, in nasser gekochter Stärke getauchten, Schwamm und trocknet sie, indem man sie mit einem heißen Eisen biegelt.

2) Weißer seidener Flor. Man weicht denselben eine Nacht in Milch, worunter man weiße venetianische Seife sehr klein geschabt hat, damit sie sich gut auflößt, drückt ihn dann, ohne ihn zu reiben oder zu verschieben, darin aus, gießt frisches Wasser, in welches man ebenfalls Seife schabt, hinzu und läßt ihn noch eine Nacht darin liegen, drückt ihn nochmals gelinde aus, breitet ihn zwischen zwei nassen Tüchern in einem Korbe aus und schwefelt ihn auf folgende Art. Man legt etwas Schwefel in einen Tiegel, setzt denselben in ein erhabenes Gefäß, welches mit einem vierfachen Tuche wohl verdeckt ist. Hierauf zündet man den Schwefel in dem Tiegel an, setzt den nassen Korb mit dem Flor darüber und läßt den Schwefel eine Zeit lang brennen und den Korb darüber stehen. Alsdann nimmt man den Flor heraus, spannt ihn recht gleich auf ein mit Tuch beschlagenes Brett aus, taucht einen Schwamm in gekochte weiße Stärke und drückt damit den Flor auf das Brett. Sollten einige Bläschen von der Stärke auflaufen, so kann man sie mit einem feuchten Schwamme herausziehen.

3) Weißen Flor zu waschen. Man biegelt ihn zuvor ganz glatt, legt ihn so, gut ausge-

breitet, zwischen ein dünnes Tuch, was man zusammen näht, damit der Flor sich nicht verschieben kann, kocht ihn anderthalb Stunden in einem weiten, verzinnten Gefäße, giebt hierauf frisches Wasser und Seife hinzu und läßt ihn noch eine Stunde kochen, gießt dieses ab und anderes reines kochendes Wasser darüber und drückt ihn etwas aus. Dann legt man ihn fünf Tage in frisches kaltes Wasser, gießt aber jeden Tag das gestandene Wasser ab und frisches hinzu, damit dadurch die Seife gut heraus gezogen werde, die sonst den Flor gelblich machen würde. Nach Verlauf dieser Zeit hängt man ihn zum Trocknen an die Luft und zieht, wenn er trocken ist, die Fäden, womit er fest genäht war, heraus, klopft ihn dann mit in die Hände gestrichener blauer Stärke, trocknet ihn, streicht ihn damit etwas auf der linken Seite an und biegelt ihn.

4). Um weißen härenen Flor und Gaze zu waschen, wird der= oder dieselbe in zwei Blätter geschlagen, venetianische Seife dazwischen geschabt, in eine zinnerne Schüssel gelegt, lauwarmes Wasser darüber gegossen, ein doppelt gelegtes Tuch darüber gebreitet, mit einem Gewichte beschwert, damit es gepreßt wird, und einige Mal das kalt gewordene Wasser ab= und anderes lauwarmes hinzugegossen. Dann läßt man es eine Nacht unter dem Drucke des darauf liegenden Gewichtes oder Steines stehen, drückt es, wie den seidenen Flor, einige Mal aus, wobei man aber zuletzt, statt der Milch und des kalten Wassers, besser lauwarmes Wasser nimmt. Die weitere Behandlung, so wie das Schwefeln, ist wie bei'm seidenen Flore.

5) Schwarzer Flor, der sein Ansehen verloren hat, wird mit Neßlerschwärze gefärbt; mit einem Schwamme werden die entstandenen Blasen weggebracht und an der Sonne oder am warmen Ofen wird er getrocknet.

6) Mousselin (Nesseltuch). Man kocht weiße Seife in einem gut glasurten Topfe mit Branntwein, schlägt sie stark und, nachdem der vielfach über einander genähte Mousselin vorher 24 Stunden in Regenwasser geweicht hat, schüttet man, doch nicht zu heiß, die in Branntwein gekochte Seife darauf, deckt ihn wohl zu, läßt ihn erkalten, drückt ihn dann aus und wiederholt dieses so oft, bis das reine Wasser, in welches man den Mousselin legt, ungetrübt abläuft; wann dieses der Fall ist, so wird er zuletzt geschwefelt.

7) Seidene Zeuche und Tücher wäscht man am besten entweder in Theewasser, spült sie dann in Branntwein aus, worin etwas Zucker aufgelößt ist und rollt oder biegelt sie noch feucht, oder man wäscht sie auch (besonders erstere) in starkem Kleienwasser, worein man ein wenig pulverisirten Alaun thut.

8) Weißen Taffet weicht man in Flußwasser ein und wäscht ihn mit Waizenkleien und venetianischer Seife aus. Alsdann wird er ausgespült (an manchen Orten ausgeschelcht), geschwefelt und endlich mit Gummitragant, Flöhsaamen (Plantago psyllium L.) und sächsischem Blau gesteift und zuletzt zwischen Tücher gerollt und gestrichen. Eine andere Art, weißen Taffet zu waschen, ist auch, wenn man acht Loth venetianische Seife in acht Maaß Regenwasser durch's Kochen auflößt, es bis zur Lauwärme abkühlen läßt und ihn darin drei Mal wäscht.

9) Schwarzer Taffet wird ebenfalls in solchem Seifenwasser, welches eine Nacht gestanden hat, drei Mal gewaschen und dann mit arabischem Gummi und Flöhsaamen gesteift, gemangelt und gebiegelt. Eine andere Art, den schwarzen Taffet, so wie überhaupt alle schwarzseidenen Zeuche zu waschen, ist die, daß man einen Schwamm entweder in Bier,

Kofent, Krausemünzwasser oder Branntwein taucht, damit den Zeuch bestreicht, dann zwischen zwei Tüchern halb trocken rollt und zuletzt auf der linken Seite biegelt.

10) Brocat, Atlas, Damast und seidene Bänder zu waschen und zuzurichten. Man nimmt entweder Eydotter oder venetianische Seife, bestreicht diese Zeuche damit, wäscht sie in lauwarmem Wasser, worauf sie in kaltem Wasser abgespült und dann getrocknet werden. Hierauf wird guter Gummitragant in gleichen Theilen Weinessig und frischem Brunnenwasser aufgelößt, welches man durch ein Tuch seihet, damit der Gummi von aller Unreinigkeit gereiniget werde; doch darf man auch nicht zu viel Gummi auflösen, damit er nicht zu dick wird. In diese Gummiauflösung taucht man den Zeuch recht gut ein, daß er überall gleich stark durchfeuchtet werde, drückt sodann das Gummiwasser wieder aus, schlägt ihn mit der Bürste auf das Brett und läßt ihn schnell an der Sonne oder an einem warmen Ofen trocknen. Sind es aber Bänder, so werden solche mit dem Biegeleisen trocken gebiegelt.

11) Sammet. Zwei Rindsgallen werden mit etwas Honig und Seife in weiches Wasser gethan, gekocht und fleißig umgerührt. Der Sammet wird auf ein reines angefeuchtetes Brett gelegt und mit obiger Mischung mittelst eines Läppchens ziemlich stark befeuchtet; darauf wickelt man ihn auf ein Mangelholz und rollt ihn, bis der Schmutz verschwunden ist, alsdann wird er durch reines Wasser gezogen, nochmals gerollt und endlich aufgehangen, damit er halb trocken wird. Mit in Wasser geweichter und aufgekochter Hausenblase wird der halb trockene Sammet naß gemacht, zwischen ein Tuch geschlagen und so lange, bis er trocken ist, gerollt und zuletzt mit einem Tuche wieder aufgerieben.

12) Gestickte oder mit Gold gewirkte Zeuche von Leinen, Mousselin, Tücher, Mützen u. s. w. werden nur in kaltes Wasser eingeweicht und ausgedrückt, dabei aber ja nicht hin- und hergerieben oder ausgerungen, weil sich hier die Fäden noch leichter verschieben würden, als bei'm Seidenzeuche. Hierauf macht man lauwarmes Seifenwasser von weißer venetianischer Seife und drückt die gestickten Zeuche nochmals darin aus, legt sie wieder in frisches Wasser und drückt sie, nach Verlauf von vier Stunden, zum Trocknen aus, umnäht jedes Blatt an den Kanten mit Leinen und spannt sie zum Appretiren in den Rahmen. Mit Gold gewirkte Zeuche werden in einem Gemisch aus folgenden Bestandtheilen gewaschen. Man thut 1 Pfund Honig, 2 Pfund Seife, 6 Loth Violenwurzel und eine Rindsgalle in ein gläsernes Gefäß und mischt es zu einem Teige, den man zehn Tage an der Sonne stehen läßt. Alle unreinen Stellen müssen aber mit Zwiebelsaft bestrichen werden, bevor der mit Gold gewirkte Zeuch in obiger Mischung gewaschen wird. So viel wie möglich trocknet man ihn mit Tüchern und läßt ihn dann, wenn dieses nichts mehr bewirkt, vollends an der Sonne trocknen, worauf er dann zuletzt zwischen zwei warm gemachte Steine gepreßt wird. — Alle diese Zeuche dürfen aber nicht in hölzernen Gefäßen gewaschen werden, indem sich in dem Seifenwasser Holztheile auflösen, welche der Weiße des Zeuches schaden. Man thut am besten, wenn man hierzu, wie überhaupt zu aller feinen Wäsche, große irdene Näpfe nimmt.

13) Mousseline, Linons und Battiste werden zuerst gut in Flußwasser eingeweicht. 1 Pfund Seife, 1 Loth Alaun und 2 Loth Weinsteinsalz werden zu einer Masse gekocht, abgeschäumt und zu Stücken oder Kugeln geformt, womit man die

Zeuche, dem Faden nach, bestreicht, ohne die Fäden zu verschieben, ausdrückt und dieses alles einige Mal wiederholt. Alsdann spült man sie mehrere Mal in reinem Wasser aus, weil hangen bleibende Seifentheile die Wäsche gelb machen. Hierauf gießt man einige Tropfen Indigo-Tinktur in reines Wasser, spült die Zeuche darin nochmals aus, drückt sie gut aus, klopft sie und legt sie zum Trocknen in den Schatten.

14) Kattun. Gute, weiße, klar geschnittene Seife wird gekocht, lauwarm mit Rindsgalle geschlagen und der Kattun darin gewaschen. Hierauf zieht man ihn durch durchgeseihtes Wasser, von Gummitragant und Jungfernhonig bereitet, zuletzt wird er getrocknet und auf der rechten Seite gebiegelt. Das Biegeleisen wird ein wenig mit Jungfernhonig bestrichen.

15) Vergelbte Wäsche weicht man in, schon einige Tage gestandene, Buttermilch, läßt sie acht Tage darin liegen, wäscht sie mit lauwarmem Wasser aus und spült sie zuletzt in kaltem Wasser ab.

16) Flanell. In lauwarmem Wasser löst man einige Löffel voll Waizenmehl auf, wäscht ihn darin, spült ihn in kaltem Wasser aus und wiederholt dieses ganze Verfahren, bis er eine reine weiße Farbe hat. Ein noch besseres Waschen des Flanells aber ist, wenn man ihn in einem guten Seifenschaume (Seifensode) recht tüchtig wäscht und ihn, ohne ihn auszuringen oder in anderm Wasser abzuspülen, aufhängt und trocken werden läßt.

17) Seidene Strümpfe wäscht man in warmem Wasser mit guter Seife und lüttert sie dann in frischem Wasser recht gut aus, damit alle Seifentheile abgespült werden, löst sodann ungefähr eine Haselnuß groß Lackmuß in einem Berliner Quart Wasser auf und zieht die Strümpfe einige Mal, mit der rechten und nach außem umgewende-

ten linken Seite durch dieses Wasser. Hierauf hält man die Strümpfe mit der einwärts gekehrten Seite über eine, mit glühenden Kohlen angefüllte, Kohlenpfanne, auf welcher man Schwefel brennt, läßt den Dampf hineinziehen, zieht sodann die wieder umgewendeten und mit dem linken Theile einwärts gekehrten Strümpfe über die Form, glättet sie, während sie noch feucht sind, mit einer gläsernen Glätte und stellt sie zum Trocknen an die Sonne.

18) Um seidene Bänder zu waschen ist schon unter den seidenen Zeuchen eine Behandlungsart angeführt worden; doch führen wir noch folgendes Verfahren an. Sie werden mit Rindsgalle und Seife in Regenwasser gewaschen und den Glanz giebt man ihnen durch Honig und Eyweiß. Auch kann man sie durch eine Gummitragant-Auflösung, mit Candiszucker versetzt, einige Mal ziehen, darauf trocken werden lassen und zuletzt zwischen zwei Papierbogen, doch nicht zu heiß, biegeln.

19) Seidene, mit Gold oder Silber durchwirkte, Bänder werden mit Wasser, worin Rindsgalle und Seife aufgelößt ist, bestrichen, während man mit der andern Hand Regenwasser darüber gießt. Damit kein Nachtheil für die Farbe entsteht, bestreicht man sie vor dem Waschen mit Honigwasser. Nach dem Waschen taucht man sie in klares Gummiwasser, wickelt sie zwischen zwei Tüchern um ein Mangelholz, rollt sie ein wenig, befestigt an das eine Ende der Bänder Gewichte und hängt sie zum Trocknen auf.

20) Silberne Borden zu waschen. Man legt sie 24 Stunden in geronnene Milch. Hierauf wird ein Stück venetianische oder andere gute Seife klein geschabt, in ein Maaß Regenwasser gerührt, hierzu eine verhältnißmäßige Quantität Jungfernhonig und eine frische Rindsgalle gethan und das

Ganze einige Stunden gequerlt. Wird es zu dick, so gießt man nach und nach Regenwasser hinzu, so, daß es ein schwacher Brei wird; man läßt es dann einen halben Tag stehen und bestreichet die nassen Borden mit dieser Masse; hierauf umwickelt man ein Mangelholz mit einem nassen Tuche, worüber man die Borden windet, über diese wickelt man abermals ein nasses Tuch und mangelt sie, während man sie dann und wann mit Regenwasser anfeuchtet, und eben so auch einige Mal mit obiger Masse bestreicht. Hierauf weicht man Gummi 24 Stunden in Wasser, drückt es durch ein Tuch, thut eine gleiche Quantität feinen Zucker hinzu, läßt ihn auflösen und das Ganze abklären, und taucht die Borden hinein, mangelt sie zwischen zwei reinen Tüchern glatt und hängt sie zum völligen Trocknen auf, wobei man ebenfalls an das herunter hängende Ende Gewichte befestigt.

21) Um goldene Borden zu waschen, legt man sie eine Nacht in Urin oder Wein und wäscht sie dann wie die silbernen Borden. Farbe und Glanz giebt man ihnen, wenn man klein gestoßenes Gummi, etwas Safran und, je nachdem es viel oder wenig Wäsche ist, entweder ein halbes Nösel Wasser, ein halbes Nösel Branntwein, oder mehr oder weniger in einem Topfe heiß werden läßt, durch ein Tuch preßt, kalt werden läßt, die Borden auf einen Tisch breitet und mit einem zarten Bürstchen überall gleich gut mit diesem Wasser bürstet und wie die silbernen Borden zum Trocknen aufhängt.

22) Englische Lederhandschuhe, welche von außem glatt sind, wäscht man, indem man zu einem jeden Paare das Weiße von einem Eye zu Schaum schlägt, einen flanellenen Lappen hinein taucht, die auf einem Tische ausgebreiteten Handschuhe zuerst so lange auf der einen Seite reibt, bis aller Schmutz verschwunden ist und dann eben so

auch auf der andern Seite verfährt. Hierauf taucht man einen leinenen Lappen in frisches Wasser, feuchtet sie damit an, hängt sie zum Trocknen auf, reibt sie mit den Händen und rollt sie zuletzt zwischen ein Paar Papierbogen so lange, bis sie glatt werden und Glanz bekommen. Auch kann man sie, wenn sie vorher mit Eydotter überstrichen sind, mit lauwarmer Buttermilch waschen.

23) Deutsche Lederhandschuhe werden in warmem weichen Wasser mit Seife gewaschen und dann in kaltem Wasser abgespült. Nachdem sie trocken sind, werden sie mit Citronensaft durchgedrückt, gewalkt, dick eingepudert, darauf in einem Tuche allmählich getrocknet und zuletzt gelinde gerieben.

24) Weiße Hutfedern (Straußfedern) wäscht man, indem man sie auf einem Tische ausbreitet und, nachdem man vorher klein geschabte venetianische Seife mit Regenwasser in einem glasurten Gefäße eine Viertelstunde hat kochen lassen, und mittelst eines Stockes zu Schaum gerührt hat, mit diesem Seifenwasser stark anfeuchtet, und hierauf zwischen den Fingern hindurch zieht, um das Unreine abzustreifen. Sodann werden sie mit lauwarmem Wasser abgestrichen und nachher in frischem abgespült, um die Seife wegzubringen. Man drückt dann das Wasser mit der Hand leicht aus, legt sie zwischen zwei leinene Tücher, schlägt nun vollends mit der flachen Hand das Wasser davon ab und zupft sie aus. Hierauf breitet man glühende Kohlen auf einem Heerde etwas weit aus einander, streut gestoßenen Schwefel darauf und faßt die Federn an beiden Enden, hält sie etwas hoch über den Schwefeldampf, schüttelt sie oft durch einander und fährt damit fort, bis sie trocken sind, wodurch dann die Federn wieder kraus werden und eine schö-

ne weiße Farbe erhalten. Zuletzt hängt man sie, zum völligen Austrocknen, an einem warmen Orte auf. Bei farbigen Federn wird der Schwefel weggelassen.

Zweiter Abschnitt.

Von den einfachen Flecken.

Diejenigen Flecke nennen wir einfache, welche durch eine Substanz gebildet sind, die uns als einfach erscheint, beziehungsweise auf die Wirkung, welche sie auf dem Stoffe hervorbringt, oder bestimmter gesagt, wenn der entstandene Fleck sich nur durch eine Operation oder ein einziges chymisches Verfahren wegbringen läßt.

Wir werden diesen Abschnitt in zwei Unter-Rubriken theilen. In der ersten wollen wir uns mit der Aufsuchung der Bestandtheile (Substanzen) beschäftigen, welche die einfachen Flecke bilden; in der zweiten werden wir die eigenthümliche Verfahrungsart anzeigen, wie diese Fleckenarten wegzubringen sind.

§. 1.

Von den Substanzen, welche einfache Flecke verursachen

Unter diese gehört zuerst das Wasser, welchem unsere Kleider am meisten ausgesetzt sind. Diese Flüssigkeit fällt sehr oft (durch den Regen) tropfenweise auf unsere Kleider und zerstört das Lebhafte, Glatte, Glänzende, welches man beinahe allen

Geweben, und selbst den Filzen, durch die Zurichtung (Appretur) giebt.

Diese wird eigentlich nur durch gummi= oder gallertartige Substanzen, die sich leicht im Wasser auflösen, den Zeuchen gegeben. Jeder darauf fallende Wassertropfen lößt daher diese Substanz auf, nimmt dem Zeuche den Glanz und erzeugt dadurch einen Fleck. Diesem wird vorgebeugt, wenn die Stoffe, (vorzüglich die von Wolle) vor der Bearbeitung zu einem Kleidungsstücke gleichmäßig eingewässert werden *), wodurch ein großer Theil jener Substanz weggenommen wird, welcher den Glanz verursacht, und dem Zeuche eine solche gleiche Farbe giebt, auf der einzeln darauf fallende Regentropfen nicht Flecke hervorbringen können.

Nach den Wasserflecken sind jene die gemeinsten, die durch Oel und Fett erzeugt werden. Diese beiden Substanzen sind ohne Unterlaß auf unsern Tischen, bei der Zubereitung unserer Speisen, bei den Beschäftigungen in den Werkstätten, zur Beleuchtung rc., in Gebrauch. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir sehr oft unsere Kleider damit beschmutzt finden. Wir zählen in diese Klasse das Oel, das Wachs, die Butter, die Seife, die Pomade, die Fettarten, die Harze rc.

Der Saft der Früchte, welcher weder scharf, noch zusammenziehend (adstringirend) ist, trägt meistens auf die Stoffe eine fremde Farbe oder Nüançe über, die auf denselben bald mehr bald weniger feststeht und zu den einfachen Flecken zu rechnen ist. Der Thee und verschiedene andere Pflanzenaufgüsse, deren wir uns als Getränke bedienen, bilden mehr oder weniger ins Auge fallende Flecke. Dahin gehören auch diejenigen Bereitungen von

---

*) S. Kleidermacherkunst 1r Theil. §. 56. S. 51.

Säften, die bei'm Genusse der Speisen im Gebrauche sind, als: Syrup, eingemachte Früchte, Weintrauben ꝛc.

Die Decocte (Abkochungen) einiger Pflanzen (Vegetabilien), die man entweder in den Küchen, oder in den Werkstätten zur Benutzung zubereitet; die Tabakauflösung, die aus der Nase fließt und mehrere andere Bestandtheile, welche aufzuzählen zu weitläufig seyn würde, gehören zu den einfachen Flecken.

Außer diesen bilden auch Wein, Birnwein, Bier und Blut Flecke auf den Zeuchen, welche wir als einfache zu betrachten haben.

Unter die, ferner sehr häufig vorkommenden, einfachen Flecke gehören noch die Rostflecke. Man wird sich über ihre häufige Erscheinung nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß das Eisen im Leben so allgemein im Gebrauch ist; welches, unaufhörlich in unsern Händen, dann am sichersten rostet, wenn es der Luft und Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Bei dem verschiedenen, allgemein im Gebrauche sich befindenden, Eisengeräthe hält es sehr schwer, unsere Zeuche vor der unmittelbaren Berührung mit demselben zu schützen, welches besonders durch die eisernen Nägel geschieht, mit und an welche die Leinen, Latten u. s. w. befestigt sind, worauf die gewaschenen Sachen zum Trocknen oder überhaupt die Kleidungsstücke zur Aufbewahrung aufgehängt werden.

Im metallischen Zustande hängt das Eisen sich nicht an die Zeuche, aber durch die vereinte Wirkung der Luft und des Wassers erhält es bald den Charakter eines Oxyds, oder es geht durch den Zustand des Rostes.

Leinene, hänfene und baumwollene Zeuche sind diejenigen, welche am leichtesten den Rostflecken ausgesetzt sind. Diese Stoffe haben eine so große Ver-

wandtschaft mit dem Eisenoxyde, daß die Flecke sich gleich so verbinden, daß eine einfache Untereinandersetzung des Oxyds auf dem Zeuche entsteht. Aus diesem Grunde ist die Ausziehung solcher Flecke sehr schwer und kann nur mit Hülfe eines chymischen Verfahrens bewirkt werden.

§. 2.
Von den Mitteln, welche die einfachen Flecke wegbringen.

Von den Substanzen, welche einfache Flecke auf den Zeuchen hervorbringen, haben wir des Wassers zuerst erwähnt; auch schon gesagt, daß die einzelnen Regentropfen nur dann Flecke auf den Stoffen erzeugen, wenn der Glanz durch das Einwässern noch nicht heraus gebracht worden ist, der durch die gummihaltigen Substanzen, welche die Grundlage der Zurichtung (Appretur) bilden, bewirkt wird.

Da es unmöglich ist, den Glanz auf den Zeuchen zu erhalten, welchen sie durch die Zurichtung bekommen, so wird auch, besonders bei wollenen Stoffen, durchgehends jene einfache Manier des Einwässerns angewendet, nach welcher die einzelnen Wassertropfen keine Flecke hervorbringen können; mithin kommen auch selten oder gar nicht solche Flekke vor.

Regenflecke auf seidenen Zeuchen lassen sich recht gut durch Gummi wieder unsichtbar machen.

Fett- und Oelflecke, welche sehr häufig vorkommen, sind sehr leicht von andern zu unterscheiden; denn sie geben der Farbe einen dunkleren Ton und dehnen sich während des Verlaufs einiger Tage bedeutend aus, ziehen den Staub an und halten ihn so fest zurück, daß die Bürste ihn nicht wegzubringen vermag, und daß die Stelle,

welche den Fleck umfängt, auf einer dunkeln Farbe durch einen hellen Rand begränzt erscheint, wie auf einer hellen und weißen durch ein unangenehmes Grau.

Es ist bekannt, daß die Laugensalze (Alkalien), besonders die kaustischen (brennenden, ätzenden, beizenden), sich sehr leicht mit den öligen und fetten Körpern vereinigen, und gebildet mit denen der Seife sich vollkommen im Wasser auflösen. Man könnte sich also dieser Substanz bedienen; aber sie erheben das Gewebe beträchtlich, wenn dieses aus Wolle oder Seide besteht, sie zerstören und verändern die Farben außerordentlich und daher kann die Anwendung derselben nicht angerathen werden.

Die Anwendung der kaustischen Alkalien ist selbst nicht ganz ohne Gefahr bei weißen, leinenen und baumwollenen Zeuchen; man müßte denn nach Wegschaffung der öligen und fettigen Flecke diese Stoffe sorgfältig daraus verbannen.

Wir wollen hier nun nur diejenigen Mittel zur Vertilgung der Oel- und Fettflecke aufführen, von welchen die Anwendung die leichteste ist und welche die zuverlässigsten Resultate liefern.

Die Seife, zusammengesetzt aus Alkali und Oel oder Fett, je nach der Eigenschaft eine größere Menge, die erforderlich ist, die ölige oder fettige Substanz aufzulösen, als diejenige, woraus sein Wesen besteht. Man kann sie nun entweder in dem Zustande der Seife oder in dem der Seifenessenz, welche jedes mit Leichtigkeit machen kann, versetzen. Diese Substanzen erheben das Gewebe der Zeuche nicht und greifen die ächten Farben auch nicht an.

Die Kreide, die seifigen Erden, die Walkererde und überhaupt alle jene einsaugenden Erden, welche viel Magnesia enthalten, so wie auch gut ausgelaugte, getrocknete und durchge-

siebte Holzasche sind sehr geeignet, alle Fettflecke zu vertilgen. Man schabt nämlich davon auf den Fleck ab, und zwar so, daß es einen Messerrücken hoch darauf liegt, drückt das darauf Geschabte mäßig, und so ziehn sie oft nach kurzer Zeit schon für sich allein das Fett aus, was sie aber unfehlbar bewirken, wenn ein Blatt Löschpapier darauf gelegt und mit einem heißen Biegel- oder Platteisen, während man einige Male das Papier wechselt, darüber hingefahren wird. Die Kreide oder der Thon wird dann durch Bürsten gegen den Strich herausgebracht. Man kann auch den geschabten Thon mit Wasser zu einem Brei anmachen, diesen auf den Flecken reiben, trocken werden lassen, dann wieder ausreiben und dieses einige Mal wiederholen.

Die Rindsgalle und das Eiergelb haben die Eigenschaft, das Fett aufzulösen, ohne das Gewebe zu verändern und ohne dem größten Theile der Farben empfindlich zu seyn. Die Rindsgalle ist eine, ins Grünliche fallende, Substanz, die manchmal in Verbindung mit den Farben, durch einen Theil der ihr eigenthümlichen Farbe, diese verändert. Wenn man aber die, durch folgendes einfache Verfahren gereinigte, Rindsgalle anwendet, so hat man nicht die geringste nachtheilige Wirkung davon zu fürchten, wodurch dann dieses Mittel das vorzüglichste von allen denjenigen wird, welche man als diese Flecken vertilgend kennt. Man kocht eine Rindsgalle, schäumt sie ab, setzt zwei Loth guten, pulverisirten Alaun hinzu, eine gleiche Quantität gemeines Salz, läßt es abkühlen, gießt es in eine leicht zugepfropfte gläserne Flasche, worauf man es einige Wochen in eine Kammer setzt, worin eine gemäßigte Temperatur herrscht und alsdann durch ein Tuch seihet.

Oelflecke sind sehr leicht durch frisches

Terpentinöl wegzuschaffen. Wenn man es zu diesem Gebrauch zubereiten will, muß man es über ungelöschtem Kalke destilliren. Durch dieses flüchtige Oel werden sehr leicht alle öligen und fettigen Körper aufgelößt, ohne weder die Farben, noch den Zeuch, zu verändern.

Wachs und Talg; wenn diese Substanzen nicht im Aufsieden, sondern nur im ersten Grade des Schmelzens, indem sie dem brennenden Lichte oder der Wachskerze entfallen, unsere Kleider verunreinigen, sind dann nicht erhitzt genug, um in die Zeuche eindringen zu können; sie heften sich nur an die Oberfläche und es ist leicht, sie durch das Mittel einer gelinden Wärme wegzubringen. Man legt deshalb auf den Flecken ein ungeleimtes Papier und bringt auf dieses ein nur so warmes Eisen, als nöthig ist, das Wachs oder den Talg zu erweichen; denn, wenn diese Substanzen hinlänglich erweicht sind, so saugen sie sich in das Papier ein und verlassen die Zeuche, bei welchem Verfahren man oft mit dem Papiere wechselt. Ist das Eisen aber zu warm, so saugt das Papier nur einen Theil des Wachses oder Talges ein und der Andere wird dadurch in das Gewebe der Zeuche vertrieben, so, daß sogleich ein wirklicher Fleck entsteht, welchen man durch die Rindsgalle, das Terpentinöl oder die glühenden Kohlen, auf welche wir späterhin wieder zurückkommen werden, vertreiben kann.

Harzflecke, nämlich solche, welche vom Harze, Terpentin, Pech und überhaupt allen sehr entzündlichen Stoffen, die sich im Alcohol auflösen, entstanden sind, bilden in der Grundlage Firnisse. Man ist genöthigt, sie durch Hitze flüssig zu machen, um die Körper, welche sie aufnehmen, auf sie anwenden zu können, und man muß sie in diesem Zustande der Flüssigkeit auf den Zeuchen anbringen.

Guter Alcohol hat die Eigenschaft, die Harze aufzulösen, ohne weder das Gewebe, noch den größten Theil der Farbe, zu verändern.

Die Flüssigkeit, welche im Handel unter dem Namen des Wassers der Königin von Ungarn (l'eau de la reine de Hongrie) vorkommt, ersetzt sehr gut den reinen Alcohol.

Die Flecke von Früchten und farbigen Pflanzensäften setzen auf den Zeuchen die ihnen eigenthümliche Farbe ab. Wir sprechen in diesem Paragraphen nur von denjenigen, welche die Farbe verloren, ohne sie zu verändern, und folglich einfache Flecke bilden. Die Flecke der Erdbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, vom Bier, vom Aepfel- und Birnweine lassen sich leicht durch einfaches Waschen der Hand mit Seife wegbringen. Die Weinflecke, die Flecke von Maulbeeren, schwarzen Johannisbeeren, Wald- (oder Vogel-) Kirschen, von Liquören und vom Wau weichen nur nach dem Waschen mit Seife und einer darauf folgenden Räucherung von salzsaurem Schwefelgas. Es ist wohl zu merken, daß die Anwendung des salzsauren Schwefels nicht auf alle Zeuche und alle Farben ohne Unterschied Statt finden darf. Die grünfärbende Materie des Wermuth-Extrakts kann durch nichts anders, als durch eine Auflösung des alkalischen Schwefels weggebracht werden. Alle diese Flekke sind durch eine einfache Wäsche mit reinem Wasser oder durch eine leichte Seifenauflösung leicht wegzubringen, wenn sie noch frisch sind *).

*) Die schwefligte Säure, welche nicht nur zur Ausbringung von Flecken, die durch Pflanzensäfte verursacht wurden, sondern auch in andern Fällen mit Nutzen angewendet wird, hält sich jedoch nicht lange und verliert einen großen Theil ihrer Kraft. Da sie auch nicht so, wie man sie zu Ausbringung von Obstflecken braucht, im Han-

Blutflecke sind sehr leicht durch eine einfache Seifenwäsche der Hand auszureiben.

Die Rostflecke, welche, wie schon gesagt, sehr häufig vorkommen und schwer wegzubringen sind, sind verschieden, nämlich das Eisen im Zustande des schwarzen Oxyds, was dem metallischen Zustande am nächsten ist, befleckt die Zeuche wenig und kann mit Schwefel- oder Kochsalzsäure, durch zwölf Theile Wasser verdünnt, weggebracht werden; doch setzt die Anwendung der Säuren große Vorsicht voraus. Der, sehr fein pulverisirte, Weinsteinrahm ist daher diesen Säuren vorzuziehen, indem er die Zeuche nicht angreift und die Farben weniger verändert. Man bedeckt die Stellen mit diesem trocknen Pulver und befeuchtet es; dann läßt man das angefeuchtete Pulver einige Zeit wirken, nach welcher man es mit der größten Sorgfalt reibt. Wenn das Eisen sehr oxydirt ist, d. h. wenn es im Zustande der rothen Oxydation sich befindet, so giebt es auf den Zeuchen einen gelblichrothen, mehr oder weniger ausgedehnten Fleck und in diesem Zustande wirken die eben angeführten Mittel nicht hinreichend auf dasselbe. Man muß deshalb andere Mittel zu Hülfe nehmen, unter denen die Kleesäure vor allen andern den Vorzug verdient, weil

---

del zu finden ist; so wollen wir die einfachste Bereitungsart derselben beschreiben. Auf einen großen Teller schüttet man etwas Wasser, setzt in die Mitte desselben eine kleine Obertasse, worin man Schwefel mit einer Kohle anzündet; und sobald er im Brennen ist, bedeckt man ihn mit einer Glasglocke, die man mit ihrem untern Rande in das Wasser des Tellers stellt. Der weiße Dampf, welcher entsteht, schlägt sich nieder, wird vom Wasser absorbirt und macht es sauer. Wiederholt man diese Operation einige Mal, bis die Flüssigkeit 2 bis 3 Grade vom Baume'schen Areometer erreicht hat, so ist diese Säure zu allen Zwecken brauchbar.

sie mit großer Leichtigkeit den rothen Eisenoxyd auflößt, ohne auf Zeuche und Farben empfindlich zu wirken. Auch das Sauerkleesalz thut, doch etwas schwächere, Wirkung. Man kann ferner die Rostflecke oder den rothen Oxyd nach der Vorschrift des Herrn Giobert wegbringen, indem man auf die gelben oder rothen Flecke ein wenig geschmolzenes Fett gießt, welches man mit Hülfe einer gelinden Wärme einige Zeit flüssig erhält, worauf man verdünnte Schwefelsäure anwendet.

Dritter Abschnitt.

Von den zusammengesetzten Flecken.

Unter dem Namen der zusammengesetzten Flekke haben wir diejenigen, welche durch eine vereinigte Wirkung mehrerer Substanzen gebildet sind, aufgeführt. Die Schmiere, die von Wagenrädern oder aus eingeschmierten Pressen tritt und mit Eisentheilen geschwängert ist, bildet einen Fleck, welcher seiner Natur nach in zwei Substanzen zerfällt, aus welchen er besteht. Wir haben im vorigen Abschnitte gesehen, daß die Gegenmittel, welche man, um Fettflecke wegzubringen, anwendet, nicht dieselben sind, deren man sich zur Vertilgung der von Eisenoxyd gebildeten bedient. Der Fleckenausbringer muß daher durch zwei auf einander folgende und verschiedenartige Operationen die Flecke dieser Gattung verschwinden machen. Er ist manchmal genöthigt, mehrere Verfahrungsarten, eine nach der andern, anzuwenden, um diese Flecke wegzubringen,

aus dem Grunde, weil die Substanzen, aus denen sie gebildet und zusammengesetzt sind, verschiedenartig sind.

Diesen Abschnitt werden wir ebenfalls, wie den vorigen, in zwei Unterabtheilungen theilen: in der ersteren wollen wir untersuchen, welches die Substanzen sind, die die zusammengesetzten Flecke bilden, und in der zweiten uns mit Mitteln, wie man diese Flecke wegbringen kann, beschäftigen.

§. 1.

Die Substanzen, welche die zusammengesetzten Flecke bilden.

Der Straßenkoth, und vorzüglich der der großen Städte, welche durch eine unzähliche Menge von Wagen aller Art durchlaufen werden, ist eine Substanz, zusammengesetzt von Pflanzenresten und den Eisenspänen von den Wagenrädern, der Eisen der Pferde, der Schuhnägel und Hufeisen, von denen es fortwährend versetzt wird. Das Eisen kann man, als im Zustande des schwarzen Oxyds befindlich, betrachten. Wenn das Pflaster so wie zu Paris ist, so sind die Ringe der Räder, die Eisen der Pferde ꝛc. einer beständigen Abreibung ausgesetzt, und daher bekommt der Straßenkoth eine sehr mannichfaltige Mischung, und die Flecke, welche er bildet, sind daher sehr schwer wegzubringen.

Wir räumen dem Straßenkothe den ersten Platz von den Substanzen ein, welche die zusammengesetzten Flecke bilden, weil, da er allgemein verbreitet ist, es unmöglich ist, sich davor schützen zu können.

Die Dinte (zum Schreiben) muß den zweiten Platz einnehmen. Es giebt wenig Personen, die nicht in dem Falle wären, mit der Dinte umgehen zu müssen, und welche aus demselben Grunde der

Verspritzung derselben auf ihre Kleider oder Mobilien nicht ausgesetzt wären. Die Dinte ist aus einer vegetabilischen Substanz und einem Eisenoxyd zusammengesetzt, mehr oder weniger verwandt mit dem Zustande des rothen Oxyds.

Die Schmiere. Es giebt wohl Niemand, der nicht wüßte, daß die Schmiere eine Substanz ist, welche von altem Theer, womit man die Wagenaxen schlüpfrig macht, und von kleinen Eisentheilchen, welche durch die milde Reibung der Räder gegen die Axe beständig abgesondert werden, gebildet ist. Schmiere befindet sich aber nicht allein an den Wagenrädern, sondern selbst an allen mechanischen Werkzeugen, und vornehmlich in den Werkstätten, wo man Oel oder Fett anwendet, um die Reibung auf einander rollender Theile zu vermindern. Daher ist es kein Wunder, daß man so häufig Flecke von dieser zusammengesetzten Substanz auf seinen Kleidern findet.

Der Rauch, welcher sich so lästig in den Zimmern auf die Zeuche legt, ihnen eine gelbe und oft braune Farbe giebt, ist nicht immer so leicht aus denselben wegzubringen. Diese Flecke sind von derselben Natur, wie die, welche durch den schwarzen Saft hervorgebracht werden, der oft aus den Ofenröhren tropft, wenn sie anfangen, durch den Ruß verstopft zu werden. Diese Substanz ist zusammengesetzt von saurer brandiger Holzsäure, welche ein wirklicher Essig ist, der eine Auflösung von Theer, von Eisenoxyd und demselben Salze, welches man im Ruße findet, enthält.

Der Kaffee kann auch noch als eine zusammengesetzte Substanz betrachtet werden. Dieser Saft ist durch die Abkochung einer vegetabilischen Substanz, welche nicht mehr in ihrem natürlichen Zustande ist, gebildet, die aber den Anfang der Ver-

kohlung empfangen hat, welche ihr auch die braune Farbe giebt, die sie charakterisirt. Die Kaffee-Abkochung enthält einen Theil Oel und einen Theil Fett und die Flecke gehören daher unter die zusammengesetzten.

Die Chocolade im Zustande der Flüssigkeit ist auch ein zusammengesetzter Körper von mehrern verschiedenartigen Bestandtheilen, von welcher jeder seine Farbe und besondern Eigenschaften hat. Der Fleck, welchen sie bildet, ist daher auch von der Natur der zusammengesetzten Flecke.

Wir haben hier von dem Kaffee und der Chocolade mit Wasser geredet; wenn aber eins oder das andere mit Milch oder Rahm zubereitet oder vermischt ist, so sind die Flecke noch zusammengesetzter.

Diese Beispiele, welche wir noch sehr vervielfältigen könnten, mögen hinreichend seyn, um einzusehen, von welcher Natur die Flecke sind, mit denen wir uns beschäftigen. Die Zahl der zusammengesetzten Substanzen, welche unsere Zeuche verunreinigen können, ist beträchtlich, und wir halten es für unnütz, sie alle hier aufzuzählen.

§. 2.

Von den Mitteln, die zusammengesetzten Flecke wegzubringen.

Es ist ein Hauptgrundsatz, der dem Fleckenreiniger als Basis dienen kann, daß, sobald er über die Mittel denkt, welche er anwenden soll, um die zusammengesetzten Flecke wegzubringen, er sogleich die Natur der Stoffe zu entdecken suchen muß, welche sich zu der Verbindung vereinigten, die den Fleck bildete. Nach dieser vorhergegangenen Bemerkung wird es leicht seyn, die Regeln anzuwenden,

welche wir für die einfachen Flecke festgestellt haben, und er wird leicht dahin gelangen, die Zeuche in ihrer ursprünglichen Schönheit herzustellen. Um ihn in seinen Versuchen zu leiten, wollen wir uns bestreben, die Mittel, welche zweckmäßig angewendet werden können, eine Musterung passiren zu lassen, um die Flecke wegzubringen, welche wir im vorhergehenden Abschnitte bezeichnet haben.

Straßenkothflecke. Wir haben bemerkt, daß diese aus Pflanzensäften und Eisenoxyd gebildet sind. Die Waschung mit reinem Wasser, auf welche man, wenn es nöthig ist, eine solche mit Seife folgen läßt, wird mehr oder weniger leicht sogleich die Pflanzenstoffe wegbringen, und dann ist nur noch das Eisen übrig. Aber, wenn man nicht vergaß, was wir oben gesagt haben, daß das Eisen sich im Straßenkothe entweder in dem Zustande des schwarzen Oxyds oder sehr wenig oxydirt findet, wird man den sehr fein pulverisirten Weinsteinrahm anwenden, so wie wir es angezeigt haben. Man muß Sorge tragen, nach geendigter Arbeit, den Fleck mit reinem Wasser gut auszuwaschen und besonders den Weinsteinrahm wegzubringen, welcher in das Gewebe eindringen könnte.

Dintenflecke. Wenn die Dintenflecke noch frisch sind, so sind sie sehr leicht wegzubringen; man wäscht sie sogleich mit reinem Wasser, hernach mit Seifenwasser aus, welches den Pflanzenstoff herausbringt. Der Citronensaft oder die verdünnte Schwefelsäure zerstören die innerlich eingedrungene Dinte. Aber, wenn der Dintenfleck auf dem Zeuche schon alt ist, so ist es nicht allein der Eisenoxyd, welcher die Grundlage der Dinte ausmacht, nachdem sie noch tiefer in das Gewebe eindrang, sondern die Oxydation machte Fortschritte, und die Mittel, welche wir vorlegten, sind nicht hin=

länglich. Das Eisen in diesem Zustande ist viel schwerer auszutilgen; nur allein die Kleesäure vermag es wegzubringen.

Flecke von Schmiere. Diese Flecke sind aus einer Fettsubstanz und Eisen gebildet. Nach der Auswaschung mit reinem Wasser und der Einseifung, welche oft das Fett wegbringt, wendet man die Rindsgalle oder das Terpentinöl an, worauf von der fettigen Substanz nichts mehr vorhanden ist. Sodann hat man nur noch das Eisen wegzubringen; doch, da es gewöhnlich in der Schmiere im metallischen Zustande enthalten ist, so trifft sich's sehr oft, daß das Waschen mit Wasser viel wegnimmt. Wenn es in das Gewebe eingedrungen, aber doch nur in einer leichten Oxydation vorhanden ist, wendet man den Citronensaft oder die verdünnte Schwefelsäure an. Hat aber die Oxydation Fortschritte gemacht, so muß man sich des Sauerkleesalzes bedienen.

Rauchflecke oder Flecke der Rußflüssigkeit. Pflanzenstoffe, der Theer, eine Art Harz, Eisen, brandiges Oel und einige Salze in der brandigen Säure sind die Bestandtheile der Flüssigkeit, welche aus den Ofenröhren tröpft. Es ist nöthig, verschiedene Verfahrungsarten anzuwenden, um diese Flecke wegzubringen. Seife und Wasser lösen vollkommen die vegetabilischen Substanz auf, die Salze, die Holzsäure und selbst das brandige Oel im Ganzen oder theilweise. Das Terpentinöl vertreibt den Theer und das brandige Oel, welches vielleicht der Wirkung der Seife widerstanden haben könnte; mithin bleibt nichts übrig, als das Eisen, welches die Kleesäure mit Leichtigkeit wegnimmt. Bei den Rauchflecken findet, mehr oder weniger, dieselbe Zergliederung Statt. Man wendet mithin dasselbe Verfahren an, wenn es in

einzelnen Fällen nöthig wäre; vorzüglich, wenn der Fleck alt ist; aber gewöhnlich ist eine sorgfältige Seifenwaschung hinlänglich.

Kaffeeflecke. Nach der Waschung mit Wasser und einer sorgfältigen und warmen Seifenwäsche bei einer Temperatur von 30 bis 40 Grad Reaumür setzt man den Fleck der Wirkung eines Schwefeldampfes aus. Man wiederholt die Seifenwaschung und den Schwefeldunst. Nach der zweiten Behandlung trifft es sich selten, daß der Fleck nicht ganz vertilgt wäre. Aber, wenn noch irgend etwas davon zurück geblieben seyn sollte, so wird eine dritte Wiederholung desselben Verfahrens das gänzliche Verschwinden bewirken.

Chocoladenflecke. Diese Flecke gleichen denen des Kaffee's; aber sie sind weder so dehnbar, noch so hartnäckig. Man behandelt sie eben so, und gewöhnlich bringt sie die warme Seifenwäsche weg.

Die Flecke des, mit Milch vermischten, Kaffee's und der, mit Milch gekochten, Chocolade sind weniger schwer wegzubringen, als die Flecke der mit Wasser zubereiteten; die Waschung mit Wasser und Seife reicht hin, sie zu zerstören.

Vierter Abschnitt.

Flecke, durch welche die Farben wirklich verändert worden sind.

Wir haben uns bisher blos mit Wegbringung des Schmutzes durch's bloße Waschen und mit den Substanzen beschäftigt, welche auf irgend einen Zeuch

wirken, indem sie die Farben verändern, aber nicht eigentlich von Grund aus wechseln, noch in irgend einer Manier aufregend verändern, sondern sie nur so aufregen, daß sie im Grunde ganz anders erscheinen, als sie wirklich sind. Wir haben die Mittel angezeigt, diese fremden Substanzen wegzubringen und hierauf haben wir die Farbe ganz in ihrem ursprünglichen Tone wieder erscheinen sehen. Die Verfahrungsarten der Gegenmittel, welche wir anwendeten, sind einfach und in Jedermanns Bereiche; aber dasjenige, was uns über die Kunst des Fleckenausbringers zu sagen noch übrig bleibt, ist von einer ganz verschiedenen Natur, und verlangt mehr Sorgfalt, mehr praktische Uebung und ausgedehntere Kenntnisse.

Dieser und der folgende Abschnitt ist der schwerste Theil des Fleckenkünstlers; denn es ist nicht genug, eine Substanz wegzubringen, welche die Farbe verlarvte, er muß auch oft veränderte Farben wieder herstellen, und solche, die zerstört worden, wieder aufleben machen. Dieser Abschnitt ist der Auffindung eigner Mittel gewidmet, um das erste dieser beiden Probleme zu lösen. Mit dem zweiten werden wir uns in dem folgenden Abschnitte beschäftigen.

Es ist nöthig, daß derjenige, welcher sich mit dem Fleckenausbringen beschäftiget, vollkommen die Wirkung kenne, welche verschiedene Substanzen auf die Farben eines Zeuches hervorbringen und endlich vermögend ist, die geeignetsten Mittel anzuwenden, den herabgestimmten Ton, seinem ursprünglichen Zustande gemäß, zu erneuern.

Um einem Jeden die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wollen wir diesen Abschnitt ebenfalls in zwei Unter-Rubriken theilen und in der erstern aufsuchen, welches die Substanzen sind, die die Farben aufregen, in der zweiten aber die geeigneten

Mittel anzeigen, diese aufgeregten Farben wieder herzustellen.

§. 1.

Von den Substanzen, welche die Farben aufregen.

Wenn wir zu Personen redeten, die mit der Chemie vertraut sind, so würde es uns ein Leichtes seyn, uns verständlich zu machen. Aber, da dieses Werkchen an diejenigen gerichtet ist, welche keine Kenntnisse von dieser Wissenschaft haben, so ist es unumgänglich nothwendig, uns so auszudrücken, daß wir von Jedermann verstanden werden.

Es giebt wohl Niemand, der nicht überzeugt sey, daß, um die Wirkung kennen zu lernen, welche verschiedene Körper auf das Gewebe des Zeuches und auf die Farben, welchen jene den Ton geben, ausüben, es nöthig ist, nicht allein einen gründlichen Begriff von den Veränderungen zu haben, welche diese Körper auf die verschiedenen Farben verursachen, und von den Substanzen, von welchen das Gewebe des Zeuches gebildet ist, sondern auch noch mit der Zusammensetzung der Farben selbst bekannt zu seyn, was aber die Kenntnisse des Färbers voraussetzt, vereinigt mit denen des Fleckenausbringers, durch die Wissenschaft beleuchtet.

Die vegetabilischen Säuren, die Alkalien, die Säfte einiger Früchte, der frische Urin verändern den größten Theil der unächten Farben, und selbst einige anerkannt ächte Farben sind dieser Veränderung nach der Befleckung mit obigen Substanzen unterworfen. Gehen wir in die Auseinandersetzung einiger dieser Substanzen ein.

Die vegetabilischen Säuren, der Weinessig, der Saft der Citronen, der Orangen,

der Johannisbeeren, des Sauerampfers rc. röthen die schwarzen, falben und violetten Farben, und außer diesen überhaupt alle diejenigen Schattirungen, welche man durch die Orseille, den adstringirenden Stoff und die Eisenpräparate erhält.

Diese Säuren sind wirkungslos auf Farben des Indigoblau, auf diejenigen, in welchen Berlinerblau enthalten ist, auf die schwarzen, ohne Eisen präparirt, und auf die violetten, wozu Krapp gebraucht wurde.

Die leichten gelben Farben werden durch die Säuren zerstört, und folglich auch die grüne, welche eine Zusammensetzung von gelb und blau ist. Dasselbe tritt durch die Wirkung dieser Substanzen, vorzüglich auf wollenen Zeuchen, ins Blaue. Dieselben Säuren bleichen die dunkelgelben Farben, machen ponceauroth rosenroth; das Rothe vom Fernambuk lebhafter und heller; die unächten blauen Farben, welche man durch schwefelsaures Kupferoxyd bereitet, machen sie gelb; im Gegentheil aber den Indigo und das Berlinerblau weit lebhafter.

Alle vegetabilischen Säuren haben aber nicht gleiche Kraft und bringen nicht einerlei Wirkungen auf die Farben hervor. Sie sind mehr oder weniger wirksam nach ihrem größern oder geringern Grade der Säure. Die Mineralsäuren zerstören die meisten Farben; da die vegetabilischen sie blos anders schattiren und verändern.

Die Alkalien machen das Rothe von Brasilienholz und der Cochenille violet; die grüne Farbe auf wollenen Zeuchen gelb; sie bräunen die gelben und geben einigen andern gelben Farben eine röthliche Orangefarbe; die Farbe des Roucou wird goldgelb; violet auf Wolle und Seide wird dunkler und die grünen, mit Indigo bereiteten, Farben werden gelb, so wie alle Farben, die Gallussäure enthalten.

Der, auf einem Zeuche verdorbene, Schweiß wirkt gerade, wie die Alkalien.

Der frische und warme Urin, vornehmlich derjenige gewisser vierfüßiger Thiere, vielleicht ähnlich der Säure, macht fast alle Farben blaßgelb. Blau, rosenroth, violet von Johannisbeeren und alle Farben, die man durch das Eisen und die Gallussäure erhält, nehmen eine bleiche schmutzige Farbe an, wenn sie von dieser thierischen Fettigkeit benetzt werden. In allen diesen Fällen ist die Farbe beinahe zerstört.

Der alt gewordene Urin, wenn er gewissermaaßen gegohren hat, nimmt einen alkalischen Charakter an, und seine Wirkungen sind dann auch denjenigen gleich, welche durch die Alkalien hervorgebracht werden.

Die Säfte einiger Pflanzen, besonders, wenn sie adstringirend sind, wie die von Granatäpfeln, Elsebeeren ꝛc. verursachen in ihrer Abkochung, und selbst oft in ihrer bloßen Einweichung, auf den weißen Zeuchen, gleich denen der gewöhnlichen Pflanzensäfte, leicht weg zu bringende Flecke; aber, wenn sie auf gewisse gefärbte Zeuche fallen, so verderben sie die Farbe. Es ist von Wichtigkeit, ihre Wirkungen zu beobachten.

Die gelbliche Farbe, welche man Rostfarbe nennt und die ein Eisenpräparat ist, wird durch die adstringirenden Säfte in ein mehr oder weniger schmutziges Violetgrün verwandelt. Sie erzeugen auf den Farben, welche den Eisenoxyd zur Grundlage haben, wie die schwarzen, braunen ꝛc., unendliche Veränderungen, deren Auseinandersetzung zu weitläufig seyn würde. Im Allgemeinen schattiren und verändern die adstringirenden Säfte alle Farben, in denen Eisenoxyd befindlich ist.

Nachdem wir die Modificationen kennen lehr-

ten, welche gewisse Substanzen auf verschiedene Farben bewirken, gehen wir an den Versuch, die Mittel anzuzeigen, welche die erregten Farben wieder herstellen.

§. 2.

Von den geeignetsten Mitteln, die erregten Farben wieder herzustellen.

Wenn man eine vollkommene Kenntniß der Verwechselungen erlangt hat, welche gewisse Substanzen, deren Natur man studirt hat, auf die verschiedenen Farben hervorbringen, so ist es leicht, den größten Theil ihrer Wirkungen aufzuheben, indem man die Gegenmittel anwendet, welche die Eigenschaft haben, dieselben zu neutralisiren oder ihre Wirkung zu zerstören. — Die Erfahrung hat bewiesen, daß z. B. die Alkalien die Wirkung der Säuren neutralisiren, und so auch umgekehrt; deshalb kann man, um im Allgemeinen zu reden, eine Säure anwenden, um eine, durch Alkalien erhobene, Farbe wieder herzustellen und eine Alkalie, um eine, durch eine Säure erregte, Farbe wieder herzustellen. Wenn man sich mit nichts weiter, als der Wiederherstellung der Farbe zu beschäftigen hat, so wird nichts leichter seyn; aber man muß zugleich die Natur des Zeuchgewebes erforschen und es auf eine Art machen, die nicht erregt, und darin besteht die größte Schwierigkeit.

Derjenige, welcher sich mit der Fleckenreinigung beschäftiget, muß bei der Anwendung der mineralischen Säuren immer hübsch wachsam seyn; denn durch mehr oder weniger zerstört er sich das Gewebe des Zeuches, und sie erregen immer, besonders, wenn die Gewebe aus Wolle oder Seide bestehen. Die baumwollenen und leinenen Zeuche sind nicht

so der Gefahr ausgesetzt, durch dieses Verfahren verdorben zu werden und man kann, wenn man die Säuren mit einiger Vorsicht braucht, worauf wir späterhin zurück kommen werden, vor ihren zerstörenden Wirkungen sicher seyn. Auf der andern Seite zerstören diese Säuren beinahe alle Farben.

Wenn man die mineralischen Säuren anwenden kann, um die Flecke auf der Wolle und Seide wegzubringen, so gilt auch dasselbe von mehrern Salzen, welche aus einer Verbindung bestehen, in welcher irgend eine dieser Säuren enthalten ist. Die Zinnauflösung in der salpetrigen Kochsalzsäure verdient vor allen Säuren und sauren Verbindungen den Vorzug, und ist gewöhnlich den Färbern unter dem Namen der Scharlachcomposition bekannt. Diese Composition, wenn sie hinreichend mit Wasser verdünnt ist, bringt sehr gut die unangenehme Farbe hinweg, welche der Schweiß unter den Achseln oder anderswo hervorbringt. Sie stellt die Scharlachfarbe wieder her, welche einen carmoisinen oder rein grünen Ton angenommen hat. Es ist hinlänglich, den Zeuch darin einzuweichen, um ihm seine ursprüngliche Farbe wieder zu geben.

Im Allgemeinen können die sauren Salze mit Vortheil in allen den Fällen angewendet werden, wo es sich um die Zerstörung der Wirkung der Alkalien auf die Farben handelt. Aber dann sind die Umstände zu berücksichtigen, oder sie müssen mit Mäßigung angewendet werden. Wir rathen daher, wenn man einigen Zweifel beim Gebrauche hegen sollte, nicht, wenn man Flecke auszubringen hat, sofort auf den Zeuchen zu operiren, sondern einige Erfahrung durch Proben mit einem Stückchen Tuch von derselben Art und wo möglich auch von derselben Schattirung, zu sammeln, um den Grad der Stärke zu bestimmen, welchen die Composition in diesem und je-

nem Falle haben kann. Dieses Salz ist auch noch in sehr vielen Fällen nützlich, um die Wirkungen der adstringirenden Säfte zu zerstören; aber man muß es mit der Vorsicht anwenden, welche wir anzeigen werden.

Das Ammonium oder flüchtige Laugensalz ist das einzige Laugensalz, welches man anwenden kann, um die Wirkungen der schwachen Säuren, wie der des Weinessigs oder der von einigen Früchten, auf der Wolle und Seide zu bekämpfen. Diese Substanz hat den Vortheil, das Gewebe nicht anzugreifen, und seine Wirkung ist sehr sicher. Es ist hinlänglich, die Zeuche davon einsaugen zu lassen, um ihre ursprüngliche Farbe wieder herzustellen. Das Ammonium nimmt die frischen Urinflecke weg; und daher muß man es sogleich nach der Befleckung anwenden. In allen Fällen muß man dies Laugensalz in einer hinlänglichen Quantität Wasser ausdehnen und hernach die Stellen, wo die Flecke zerstreut waren, gut auswaschen, um die Einwirkungen zu vermeiden, welche es, wenn auch nur schwach, auf die Zeuche oder auf die Farbe ferner durch eine lange Zeit ausüben könnte.

Die Kleesäure ist das beste anzuwendende Mittel gegen veraltete Urin- und trockne Schweißflecke. Es trifft sich, daß die Kleesäure allein und das Ammonium allein keine genügende Wirkung hervorbringen. In diesem Falle vereinigt man sie, d. h. man wendet sogleich das flüchtige Laugensalz an, und, nachdem man die Wirkung erhielt, welche man erwarten konnte, und der Fleck gehörig ausgewaschen worden ist, läßt man die Kleesäure wirken, welche meistentheils die Farbe in ihrem natürlichen Zustande wieder herstellt.

Der Citronensaft ist in vielen Fällen mit Vortheil, wie eine schwache Säure, entweder anstatt

der Scharlach-Composition oder anstatt der Kleesäure anzuwenden.

Die gelbe Citronenschale und das Häutchen, welches sich unter dieser Schale befindet, kann oft, das eine wie das andere, mit Vortheil angewendet werden, wenn sie frisch gerieben auf den Fleck gelegt werden. Sie nehmen vornehmlich die rosenrothen und schwarzen Flecke hinweg, welche man auf altem Scharlachzeuche wahrnimmt. Man muß sie mit der Hand sehr stark auf den Fleck reiben, nachdem man vorher den Citronensaft wirken ließ.

Man sieht aus dem Vorhergehenden, daß es unmöglich ist, in die Menge von Einzelnheiten einzudringen, um die Probleme zu lösen, welche wir uns vorsetzten, und daß man nur allgemeine Regeln geben könne, welche leicht in allen Fällen anzuwenden sind.

Fünfter Abschnitt.

Von den Flecken, welche die Farben zerstören.

So wie dieser Theil der schwerste des Fleckenausbringers ist, eben so ist er auch der am wenigsten gekannte und am meisten vernachlässigte; da er doch gerade das Gegentheil verdiente, indem aus Unkenntniß der meisten Fleckenausbringer dadurch oft kostbare Zeuche unbrauchbar werden. Gewöhnlich bedecken solche unwissende Fleckenausbringer, wenn sie die Farbe mit dem Fleck weggebracht haben, die Stelle mit Pastelfarbe; doch ein einziger Bürstenstrich nimmt diese Staubfarbe wieder weg und läßt

den Fleck wieder erscheinen. Sind die zerstörten Farben-Flecke auf einem noch rohen Zeuche, d. h. der noch nicht zu einem Kleide verarbeitet worden ist, so kann zwar der Schneider das Stück, auf welchem die Farbe zerstört ist, entweder in das Unterfutter oder an einen, sonst wenig bemerkbaren, Ort, auch in die Nath bringen und mit der Kratzdistel einen Theil der Haare darüber aufkratzen; aber solche Näthe sind nicht von großer Dauer.

Derjenige, welcher sich mit diesem Theile des Fleckenausbringers beschäftigen will, muß nicht allein mit der Kunst des Färbers in allen ihren Zweigen, sondern auch mit der Chemie bekannt seyn, die Gegenmittel gehörig kennen und anzuwenden wissen, in den Handgriffen nicht ungeübt und in der Kattundruckerei nicht unwissend seyn. Wir werden im Verlauf dieses Abschnittes beweisen, wie viel von diesen Kenntnissen nöthig ist, um am Ziele anzukommen, und die noch nicht hinlänglich bekannten Mittel anführen, um auf die verschiedenen Zeuche, besonders die der Wolle und der Seide, die verschwundenen Farben aufzutragen. Leider erlauben uns die engen Gränzen dieses Handbuches, in welche wir uns einzuschließen verpflichtet sind, nicht, Alles das umständlich von diesem Theile zu sagen, was etwas weitläufiger gesagt zu werden verdiente. Wir werden indeß so viel mittheilen, damit jeder Einsichtsvolle in allen den Fällen, welche sich ereignen könnten, sich helfen kann.

Um demselben Gange zu folgen, welchen wir in den vorhergehenden Abschnitten genommen haben, theilen wir auch diesen in zwei Paragraphe. In dem ersteren werden wir die Substanzen bekannt machen, welche die Farben zerstören und in dem zweiten die geeignetsten Mittel aufsuchen, die zerstörten Farben wieder herzustellen.

§. 1.

Von den Substanzen, welche die Farben zerstören.

Um nicht in den Fehler der Wiederholung zu fallen, ersuchen wir den Leser, dasjenige mit Aufmerksamkeit wieder durchzulesen, was wir im ersten Paragraphen des vorhergehenden Abschnittes gesagt haben. So wie die Farben empfänglich sind, aufgeregt zu werden, wenn sie schwach sind, so sind sie sicher der Zerstörung unterworfen, wenn sie concentrirter sind. Der gewöhnliche Weinessig z. B., so wie derjenige Essig, welcher im Handel vorkommt und in der Mollerat'schen Fabrik zu Nuits in Frankreich fabricirt wird, wirkt auf die Farben beinahe mit derselben Kraft, wie die mineralischen Säuren. Der größte Theil der Farben widersteht seiner Wirkung nicht und man kann die Farben als beinahe gänzlich weggebracht betrachten.

Die mineralischen Säuren vertilgen von Grund aus beinahe alle Farben; aber sie führen nicht allein dieses Uebel herbei, sondern bewirken ein noch weit schlimmeres, indem sie das Gewebe heftig angreifen, und, wenn man nicht Sorge trägt, sogleich mit vielem Wasser den Theil, welchen die Säure berührte, zu waschen, so ist der Zeuch verloren, weil es kein Hülfsmittel mehr dafür giebt. In diesem Zustande kann man mit Vortheil die Laugensalze anwenden, um am sichersten die Säuren wegzubringen. Man wäscht den Zeuch mit einer Auflösung von Pottasche, welche nicht mehr aufbraußt; diese vereinigt sich sogleich mit der Säure, bildet mit ihr ein Salz, das man unverzüglich durch wiederholtes Waschen mit vielem Wasser wegbringt. Wer sich mit Fleckenausbringen abgiebt, muß daher im Vor-

aus mit einer Quantität gut filtrirter Pottasche versehen seyn.

Die festen Laugensalze, nämlich die Soda, die Pottasche und der Kalk bringen auf wollenen und seidenen Zeuchen eine, den mineralischen Säuren gleiche, Wirkung hervor, woran verschiedene Ursachen Schuld sind. Die Säuren greifen jedes Gewebe ohne Ausnahme an, indem sie dasselbe zerbeizen, verbrennen und desorganisiren, während die Alkalien, besonders, wenn sie kaustisch sind, sie zerstören, indem sie dieselben auflösen und, sich mit ihnen vereinigend, eine wahre Seife bilden. Die Verschiedenheit besteht noch darin, daß die Alkalien nur die Wolle und die Seide angreifen, während der Lein, Hanf und die Baumwolle längere Zeit ihrer Wirkung widerstehen. Die Alkalien, selbst die kaustischen, wendet man, mit gehöriger Vorsicht, zum Bleichen dieser Stoffe an.

Es ist leicht zu unterscheiden, ob der entfärbte Theil das Resultat der Wirkung einer mineralischen Säure oder eines Laugensalzes ist. Man wird sich erinnern, daß wir schon gesagt haben, daß 1) die Säuren alle Farben röthen, in welchen eine Zubereitung von Eisen enthalten ist, folglich die schwarzen, die falben, die violetten ꝛc. Farben; und die Nüancen, durch das Färbermoos erzeugt, sind roth umkränzt oder nehmen eine röthliche Farbe an; 2) daß dieselben Säuren die dunkelgelben Farben bleichen und die blaßgelben verschwinden machen, folglich die grünen ins Blaue übertreten lassen; 3) daß sie das Ponceaurothe gelblichroth machen; daß sie beinahe die rothen Fernambukfarben wegbringen, daß sie das unächte Blau röthen, welches durch Campecheholz und schwefelsauren Kupferoxyd bereitet worden ist.

Die Alkalien im Gegentheile machen fast alle Farben roth, d. h. sie nehmen einen mehr oder we-

niger rothen Grund an; sie gelben die grünen und grünen die blauen Farben und bringen immer eine bleiche und schmutzige Schattirung hervor.

Wir würden nicht endigen, wenn wir alle die Wirkungen der Säuren und Laugensalze auf die verschiedenen Farben die Musterung passiren lassen wollten. Wir glauben, in Bezug auf diese Materie, genug gesagt zu haben, und wollen uns nun mit den Mitteln beschäftigen, diese Farben wieder herzustellen.

§. 2.

Von den geeigneten Mitteln, die Farben wieder herzustellen.

Wir bemerken vorher nochmals, daß wir hier nur die allgemeinen Grundsätze geben, nach welchen der Fleckenausbringer sein ferneres Verfahren einrichten wird.

Es ist nöthig, zu bemerken, daß die Arbeiten des Fleckenausbringers wesentlich von denen des Färbers verschieden sind, obgleich die Resultate dieselben zu seyn scheinen. Dieser ist gehalten, auf die ganze Oberfläche eines Zeuches eine Farbe zu tragen; und, damit er diese Wirkung erziele, taucht er das ganze Stück in ein zubereitetes Bad, um es mit dieser Farbe zu versehen. Der Fleckenausbringer hingegen soll nur auf einen begrenzten Punkt eine, der Farbe vollkommen gleiche, Farben-Schattirung anwenden, und diese Wirkung ist nicht mit derselben Leichtigkeit zu erhalten. Er muß dann alle Hülfsmittel der Kunst anwenden, um dahin zu gelangen.

Es ist daher wichtig, alle die Veränderungen zu kennen, welche gewisse Substanzen auf die verschiedenen Farben hervorbringen können, um, wenn der Fall sich ereignet, sie praktisch anwenden zu kön-

nen. Das Handbuch des Färbers und alle die Werke, welche über Malerei handeln, versehen ihn mit einer unendlichen Menge von Recepten, um die Farben und Nüancen zu erhalten. Wir werden ihm die Mittel an die Hand geben, diese theilweise anzuwenden.

Ehe wir aber in die Details dieser Handgriffe (Manipulationen) eingehen, wird es nöthig seyn, einige Beispiele hier aufzustellen, welche beweisen werden, daß man mit einer und derselben Substanz verschiedene Farben hervorbringen kann, welche selbst in der ursprünglichen Farbe entgegen gesetzt scheinen. Wir wollen hier unsere neuen Erfahrungen von der Cochenille mittheilen.

1) Wenn man salpetersauren Zink der Cochenillebrühe beifügt, so erhält man ein schönes schieferfarbiges Violet.

2) Wenn man in dem Farbekessel der Cochenille den Weinsteinrahm unterdrückt und an dessen Stelle das essigsaure Blei bringt, so wird man eine, ein wenig matte, Lillafarbe erhalten.

3) Wenn man der Cochenille schwefelsaures Kali zusetzt, so erhält man ein schönes Achatgrau.

4) In dieselbe Farbe den schwachen salpetersauren Wismuth zu gleichen Theilen mit gemeinem Wasser versetzt, giebt ein sehr schönes und lebhaftes Turteltaubengrau.

5) Salpetersaures Kupfer in derselben Farbe bringt eine schmutzige Karmoisinfarbe hervor.

6) Das salpetersaure Silber in dieser Farbe giebt eine etwas gelbe Zimmetfarbe.

7) Weißer Arsenik in demselben Farbenbade giebt eine sehr lebhafte Zimmetfarbe.

8) Zu dem Cochenillenbade salpetersaures Gold (oder in Königswasser aufgelößt) hinzugefügt, bringt eine gestreifte Kastanienfarbe hervor, welche das Tuch

so scheinen macht, als wenn es aus verschiedener gefärbter Wolle fabricirt worden wäre.

9) Durch die Anwendung des Quecksilbersalpeters, anstatt des salpetersauren Goldes, erhält man beinahe dieselbe Wirkung.

10) Das Wismuthoxyd, vereinigt mit dem Roth der Cochenille, giebt ein beinahe Purpurviolet, und wird besonders schön, wenn dieses Roth auf ein vormals himmelblaues Tuch angewendet wird.

Diese Beispiele, welche wir bis ins Unendliche fortführen könnten, sind hinlänglich, um zu beweisen, wie leicht es ist, dieselbe Farbe tausendfach zu verändern.

Der Fleckenausbringer muß vorzüglich eine vollkommene Kenntniß der Substanzen besitzen, welche in der Verbindung jeder Farbe enthalten sind und wohl Obacht nehmen, daß bei Anwendung derselben Ingredienzen die Manipulation sich nach der Natur der Zeuche richten muß, welche man zu färben hat. So giebt z. B. Cochenille auf ein Beizmittel von Weinsteinrahm und Zinnauflösung der Seide eine Karmoisinfarbe, der Wolle eine vortreffliche Scharlachfarbe und macht die Baumwolle blaßfleischfarbig. Wird in die Beize Alaun, statt Weinsteinrahm, gethan, so wird die Wolle karmoisinroth.

Alles Blau, vom dunkelsten bis zum hellsten, erhält sich durch den Indigo allein auf der Wolle, sey er nun durch Säuren oder Laugensalze aufgelößt, während man ihm, um Seide ganz dunkelblau zu färben, erst einen Grund von Orseille geben, ehe man sie in die Küpe bringt, und sie in ein Cochenillebad tauchen muß, ehe man sie fein blau machen kann. Das Verfahren, welches Herr Raymund bekannt gemacht hat, um der Seide die blaue Nuance zu geben, die seinen Namen trägt, stellt noch eine auffallendere Verschiedenheit auf. Dieses Ver-

fahren, welches vollkommen auf die Seide wirkt, giebt der Wolle nur eine schwache Farbe. Man färbt die Seide schön königsblau, wenn man sie durch ein Bad von Grünspan und nachher durch einen Blauholzabsud zieht. Durch die Orseille, die man ihr warm giebt, und die Blauküpe, womit man die Operation beendigt, macht man die Farbe haltbar.

Man wird dadurch leicht einsehen, daß das Blaue auf der Seide weit leichter, als auf wollenen und andern Zeuchen, verdorben werden kann, und daß die Säuren, die bedeutend auf alle die Stoffe einwirken, welche dem Indigoblauen auf der Seide zum Grunde dienen, Zeuche dieser Art beflecken müssen, während sie dieselbe Farbe auf andern Geweben nicht angreifen.

Hieraus geht hervor, daß, um bei der Seide die Farbe wieder herzustellen, es durchaus nöthig ist, die Substanzen selbst wieder zu Hülfe zu nehmen, welche den Indigo in den Stand setzen, das satte Blau zu liefern, da es bei der Wolle und Baumwolle hinreichend ist, blos die Indigoauflösung anzuwenden. Um beflecktes Blau auf wollenen und baumwollenen Zeuchen wieder herzustellen, löst man einen Theil Indigo in vier Theilen Schwefelsäure auf und verdünnt diese Auflösung mit so viel Wasser, als erforderlich ist, um die verlangte Farbe hervorzubringen.

Das Feuerrothe (Mohnrothe) auf Seide, was durch einen Grund von Rocou hervorgebracht wird, macht die Alkalien blasser und die Säuren röther. Die hochrothe, ins Orangengelbe fallende, Farbe, Rosen-, Kirsch- und Fleischfarbe, die man meistens durch ein Saflorbad erhält, werden durch Alkalien zerstört und durch Säuren wieder hervorgebracht.

Brasilienholz und Alaun stellen die Karmoisinfarbe wieder her.

Gelittene Scharlachfarbe erhält durch eine Zinnauflösung und Cochenille ihr Feuer wieder.

Die Orseille, die durch die Alkalien dunkel und durch die Säuren roth wird, giebt, mit Gelb-, Blau- und Brasilienholz verbunden, alle Schattirungen.

Der Wau giebt ein schönes, festes Gelb, das Gelbholz eine dunkle, wenig lebhafte Farbe, wenn man die zu färbenden Zeuche nicht vorher beizt, und der Rocou giebt ein röthliches Gelb.

Das Schwarze wird stets durch Gallussäure, Eisenoxyd und Blauholz hervorgebracht.

Bei den zusammengesetzten Farben ist immer eine Farbe weniger dauerhaft, als die andere, und wird von den verschiedenen, darauf einwirkenden, Mitteln mehr angegriffen. So dauert im Allgemeinen bei allen grünen Farben das Blaue länger, als das Gelbe. Man stellt also eine solche zusammengestellte Farbe wieder her, wenn man die verschwundene wieder aufträgt.

Aus dem bisher Gesagten geht sattsam hervor, daß derjenige, welcher aus dem Fleckenausbringen ein eignes Geschäft machen, und es in seinem ganzen Umfange treiben will, sich mithin auch mit Wiederherstellung der zerstörten Farben abgiebt — auch (und zwar nicht nur oberflächliche, sondern umfassende) Kenntnisse der Färberkunst besitzen muß. Ist dieses nicht der Fall, so muß er wenigstens ein gutes Handbuch des Färbers haben, aus welchem er sich in zweifelhaften Fällen einen guten Rath holen kann. — Wir wollen nun die Verfahrungsweisen anzeigen, welche noch nicht beschrieben und praktisch gut sind.

Der Arbeiter, welcher auf einem Stücke Zeuch eine Farbe, welche zerstört war, wieder erneuern will,

muß versuchen, eine gleiche Nuance, wie die ist, welche sich auf den verschiedenen unveränderten Zeuchstücken befindet, zu bilden. Diese wird mit Hülfe eines Pinsels oder einer flachen Bürste von nicht sehr langen Schweinsborsten aufgetragen. Wollte man aber diese Farbe in dem sehr flüssigen Zustande auf den Zeuch anwenden, so würde sie sich nicht auf der Stelle, welche man ihr anweist, befestigen, sondern die Ränder färben, dem Flecken, welchen man bedecken wollte, vorbeigehen und rings herum einen Kreis bilden, der selbst als ein neuer Fleck auf dem Zeuche erscheinen wird. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, verdickt man die Farbe mit weißer Stärke, doch nicht zu viel, damit sie sich nicht schiebt. Sobald nun die Farbe aufgesetzt ist, bedeckt man sie mit Sand, um zu verhindern, daß sie sich nicht von der ihr angewiesenen Stelle ausdehne, und läßt nun den Zeuch trocknen. Doch würde die Farbe nicht hinlänglich in das Gewebe der wollenen Zeuche eindringen; daher muß man noch folgendes Verfahren anwenden. Um die Farbe vollkommen festzustellen, spannt man den Zeuch in einer Trocknenstube auf Stangen auf, und erwärmt diese Stube durch Dämpfe von siedendem Wasser, bis sie die Temperatur von 80 Grad Reaumur erlangt. Nachdem der Zeuch durch die Dünste befeuchtet ist, erlangt die Farbe eine gewisse Stufe der Flüssigkeit und dringt in den Zeuch ein. Man läßt den Zeuch eine Stunde oder etwas länger in diesem Bade, worauf man ihn trocknet und die Stärke abbürstet. Zuletzt wäscht man ihn in einem reinen und weichen Wasser und hängt ihn zum Trocknen auf. Wenn man die gehörige Vorsicht anwendete, und eine gute, ganz dem farbigen Zeuche ähnliche, Farbe zusammensetzte, so ist es unmöglich, die Stelle wieder zu erkennen, welche verändert war.

Man sieht wohl ein, daß, wenn man nur auf einem Stücke Zeuch oder nur auf einem Kleide die zerstörten Farbenflecke wieder herstellen wollte, dieses Verfahren etwas kostbar seyn würde; daher es nur wirklichen Nutzen gewährt, wenn mehrere Stücke auf die oben beschriebene Art behandelt werden können.

Sechster Abschnitt.

Von der Behandlungsweise, die Zeuche von Flecken zu reinigen 2c.

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten die Natur der Substanzen kennen gelernt haben, welche Flecke auf den Zeuchen verursachen können, so wie die nothwendigen Gegenmittel, um sie zu entfernen, oder die zerstörten Farben wieder herzustellen, so wollen wir hier die Mittel, welche bei den verschiedenen befleckten Zeuchen anzuwenden sind, und die noch nicht angeführt sind, oder von denen nur im Allgemeinen geredet wurde, so wie die dabei zu beobachtenden Handgriffe bekannt machen. Zur leichtern Auffindung theilen wir diesen Abschnitt in neun Paragraphe.

§. 1.

Beschreibung der Werkstätte des Fleckenausbringers.

In dieser muß vor allen Dingen ein kleiner Kessel in einem Ofen befestigt seyn, um die Farben zuzubereiten und die verschiedenen Zeuche zu behandeln, welche wieder gefärbt werden sollen. Ein

großer kupferner Topf, oder eine Blase, gleichfalls am Ofen angebracht, in welchem beständig warmes Wasser vorräthig seyn muß, welches immerwährend gebraucht wird, einige Bürsten verschiedener Art, ein abwärts sich neigender Tisch und einige Eimer und Laugenfässer sind zur Arbeit hinreichend. In der Stube müssen an den Wänden herum Nägel eingeschlagen seyn, um die Riemen daran zu befestigen, worauf die gereinigten Zeuche zum Trocknen ausgebreitet werden.

Wir wollen nicht von den verschiedenen Ingredienzen reden, mit denen der Fleckenausbringer versorgt seyn muß, da wir schon eine große Anzahl aufgeführt haben, sondern uns nun mit der Manipulation und einigen noch anzuwendenden Mitteln beschäftigen.

Abgesehen von den Werkzeugen und Utensilien, von welchen wir sagten, daß der Fleckenausbringer damit versehen seyn müßte, und welche man bei allen den Arbeitern findet, die sich mit dieser Kunst beschäftigen, ist es unumgänglich nothwendig, daß er sich einen kleinen Schwitz- oder Dampfbehälter aufbauen lasse. Dieser Behälter kann ganz einfach seyn und aus einem großen Kasten von Eichenholz bestehen, an welchem die Bretter gut zusammengefügt und mit eisernen Bändern versehen seyn müssen, damit die Dämpfe gehörig zurückgehalten werden. Kostspieliger (aber auch besser) würde er wohl ausfallen, wenn man ihn von Backsteinen, mit gutem Mörtel vereinigt, aufbauen lassen wollte. In allen Fällen muß ein Deckel zum Aufheben darauf seyn, oder, wenn er geräumig genug wäre, daß man wie in ein Kabinet hinein gehen könnte, so müßte man eine genau schließende Thür anbringen. Einer der Kessel müßte oberhalb des Deckels angebracht seyn, welcher die Dämpfe durch eine Röhre inner-

halb des Dampfkastens bringen würde; oder man brächte an der Seite einen Destillirkolben mit seinem Aufsatz und seinem Schnabel an, welcher die nämliche Wirkung hervorbringen würde.

Ein Thermometer, von welchem die Kugel sich im Innern des Dampfbehälters befinden muß, und wovon der Leiter nach außem geht, wird die innere Temperatur anzeigen, welche immer 80 Grad Reaumur seyn muß. Von der Nützlichkeit dieses Verfahrens wird man schon hinlänglich durch den vorhergehenden Abschnitt überzeugt. Ferner ist noch ein kleines Instrument nothwendig, um damit das saure Schwefelgas auf den Theil des Zeuches zu bringen, welcher seine Wirkung aufnehmen soll. Dieses Instrument hat die Form eines Trichters, unter welchem man den Zeuch anzündet. Man bringt letztern in einer größern oder geringern Entfernung unter die kleine Oeffnung, damit er die Wirkung des Gases aufnehme, ohne sein Verbrennen fürchten zu müssen, oder ohne daß er von einer Art schwarzen Firnisses bedeckt werde, dessen Wegbringung unmöglich ist.

§. 2.

Fleckenvertilgung aus leinenen und baumwollenen Zeuchen.

Was auch es für Zeuch sey, aus dem man Flecke wegbringen will, so ist immer eine vorherige Operation unumgänglich nothwendig und diese besteht im Waschen mit reinem Wasser. Man bedient sich dazu im Winter des warmen Wassers und im Sommer des durch die Atmosphäre temporirten. Es ist gut, wenn das Wasser immer die Temperatur von 15 bis 20 Grad Reaumur hat. Im Sommer darf man nicht das Brunnen- oder Quellwas-

ser anwenden, weil dieses unter der Temperatur der Atmosphäre ist, sondern es vorher einige Zeit in Trögen stehen lassen, damit es seine Frische verliert. Auch die Anwendung des Schichtwassers darf nicht Statt finden. Das Flußwasser, durch die Sonnenstrahlen erwärmt, ist wenig von der Temperatur der Atmosphäre unterschieden und kann sogleich angewendet werden. Dasjenige Wasser, welches die Seife gut auflößt, ist zu allen Operationen des Fleckenausbringens am besten geeignet. Die Verfahrungsart besteht darin, daß man die Waschung des Fleckes so oft wiederholt, bis das Wasser nicht mehr getrübt wird. Bringt das Wasser keine Wirkung mehr hervor, so seifet man sorgfältig die befleckte Stelle und spült sie hierauf wiederholt ab; und oft kommt der Fall vor, daß schon nach diesen beiden Verfahrungsarten der Fleck verschwunden ist, daher, wenn auch das vorherige Waschen und Einseifen nicht nöthig wäre, es schon aus diesem Grunde zu empfehlen ist.

1) Vertilgung der Fett- und Oelflecke.

Eine Laugensalzauflösung, oder eine leichte Seife wird hinreichend seyn, fettige Substanzen aus weißen Zeuchen wegzubringen; wenn aber der Zeuch farbig ist, wie z. B. der Kattun, so trifft es oft, daß dadurch die Farbe zerstört oder erregt wird. Zur Verhütung dieses Uebels wendet man die weiße Seife an. Man reibt sie trocken auf den feuchten Fleck und quetscht diese Stelle nachdrücklich mit der Hand, worauf man sie nach und nach ein wenig anfeuchtet. So bildet sich ein Schaum, der sich des Fleckes bemächtigt. Wann man gewahr wird, daß er ganz verschwunden ist, so wäscht und spült man ihn so lange ab, bis das Wasser vollkommen hell zurück bleibt. Das Terpentinöl hat eine bessere und zuverlässigere Wirkung.

Bei Anwendung der Schwefelsäure wäscht man den Fleck auf dieselbe Art, und nachdem man ihn mit Seifenwasser gewaschen und derselbe verschwunden ist, spült man den Zeuch mit frischem Wasser ab.

Im zweiten Paragraphen des zweiten Abschnittes findet man unter den Fett- und Oelflecken unter dem Artikel der Kreide, seifigen Erden rc. ein Verfahren angegeben, alle Fettflecke wegzubringen, was auch mit Nutzen auf diesen Zeuchen anzuwenden ist. Alte Oel- und Firnißflecke werden vorher mit geschmolzener Butter erweicht und dann auf beschriebene Art ausgebracht.

Wir haben schon angeführt, daß die Anwendung der mineralischen Säuren von Seiten des Fleckenausbringers eine sehr geübte Hand erfordert; sie zerstören fast alle Farben, wenn sie ein wenig stark sind. Man darf sie nur nothgedrungen anwenden und muß noch außerdem Sorge tragen, sie in vielem Wasser auszudehnen. Wenn man, trotz dieser Vorsicht, gewahr wird, daß sie die Farben aufregen, so muß man ihre Wirkung sogleich neutralisiren, indem man auf die Stelle, welche die Säure enthält, eine zureichende Quantität aufgelößter Pottasche bringt, die sich der Säure bemächtigt, worauf man es in einer großen Quantität Wasser wäscht.

Um diese Nachtheile zu vermeiden, muß man lieber auf ihren Gebrauch verzichten, da man, wie wir bereits anführten, mehrere Mittel hat, die ihre Stelle ersetzen.

Wenn der Fleck die Anwendung des schwefelsauren Gases erfordert, welches nur selten bei leinenen oder baumwollenen Zeuchen der Fall ist, so bringt man das Feuer unter die trichterförmige Pappe, zündet den Schwefel an und bringt ihn unter den Fleck, der die Wirkung des Gases aufneh-

men soll. Doch wendet man gewöhnlicher die oxigenisirte Salzsäure an, in welcher hinreichend geschwächten Säure man den Fleck wäscht. Sie wirkt sehr sicher und schnell, und, um den Geruch der Säure wegzubringen, wäscht man hierauf den Fleck in reinem Wasser aus. Da aber diese Säure sehr leicht alle vegetabilischen Farben zerstört, so darf man sie nur in den dringendsten Fällen anwenden.

Das Eyergelb haben wir schon als ein gutes Mittel, Oelflecke wegzubringen, angeführt. Seine auflösende Kraft gegen fette ölige Substanzen ist außerordentlich groß, und bringt besonders die, aus der Leinwand so schwer zu bringenden, Leinölflecke auf das vollkommenste hinweg. Wenn man dasselbe gebrauchen will, so muß es vorher mit einem Rüthchen wohl durch einander geschlagen und mit einer sehr geringen Quantität Wasser vermischt werden, alsdann wird es an die öligen Flecke angerieben und endlich in reinem Wasser ausgewaschen.

2) Vertilgung der Wachs-, Talg-, Harz- und Wagenschmierflecke.

Außer demjenigen Mittel, die Wachs- und Talgflecke aus verschiedenen Zeuchen wegzubringen, welches wir unter den Mitteln, die einfachen Flecke zu vertilgen, angeführt haben, gedenken wir hier nur noch des Weingeistes. Ungeachtet der Weingeist das Wachs nicht aufzulösen im Stande ist, so macht er es doch so spröde, daß man es, wenn der Weingeist verflogen ist, in der Folge so hinweg nehmen kann, daß gar nichts mehr davon zu sehen ist. Um die Harzflecke wegzubringen, wäscht man sie in Weingeist, wie man sie in Seife gewaschen hätte.

Die Vertilgung der Wagenschmierflecke ist unter den zusammengesetzten Flecken zu ersehen. Ungeachtet diese Flecke unter die zusammengesetzten ge-

hören, so lassen sie sich doch auch oft durch ein einziges Mittel wegbringen, wenn sie noch frisch sind, und dieses besteht entweder in ungesalzener Butter, welche man auf den Fleck schmiert, oder in Eydotter, die man darauf streicht, und nachher mit warmem Wasser sorgfältig wäscht.

8) Vertilgung der Obst-, Eisenrost-, Dinten- und Stockflecke.

Der Saft von jungem, grünen Grase im Frühjahre, welcher sich lange aufbewahren läßt, bringt alle diese Flecke weg, wenn man ihn aufstreicht und dann in reinem Wasser wieder auswäscht. Manchmal aber muß diese Operation wiederholt werden.

Der Sauerampfer bringt ebenfalls alle Obst-, Eisen- und Dintenflecke weg. Derselbe wird mit den Stielen im Mörser zerstoßen, und zwar ist der mit kleinen runden Blättern besser, als der lange, nachher wird der Saft oder die Brühe durch ein Tuch gerungen, auf einen zinnernen Teller geschüttet und der Fleck darein gelegt, worauf man ihn auf einer Kohlpfanne abrauchen läßt. Auch die rothen Weinflecke werden auf diese Art weggebracht.

Außerdem lassen sich die Obstflecke schon größtentheils durch einfaches Waschen der Hand mit Seife wegbringen.

Die Eisenrostflecke lassen sich ferner recht gut durch die Kleesäure wegbringen, und zwar auf folgende Art. Man feuchtet den Fleck mit Wasser an, streut alsdann diese Säure in Pulver darauf und reibt nun den Fleck auf einem heißen zinnernen Teller aus, worauf man ihn vollends in reinem Wasser abspült. Um den Teller heiß zu machen, und besonders, wenn man viele solche Flecke auszumachen hat, so bedient man sich einer, mit glühen-

den Kohlen angefüllten und mit einem Deckel versehenen, Kohlpfanne, auf welche man den Teller stellt.

Dintenflecke sind ebenfalls durch Kleesäure, welche man gepülvert darauf streut, auszureiben, was aber ohne Wärme geschehen kann. Der Fleck wird ebenfalls vorher mit Wasser angefeuchtet.

Um Stockflecke auszubringen, stößt man $\frac{1}{2}$ Loth Salmiak mit zwei Händen voll Salz zu Pulver und kocht es eine halbe Stunde lang in einem neuen Topfe mit etwas mehr, als zwei Maaß Flußwasser. Die Wäsche breitet man nun trocken auf einen Grasboden aus, benetzt die fleckigen Stellen einige Mal mit diesem Wasser und läßt sie an der Sonne trocknen.

4) Rothe Wein-, Kirsch- und Tabakssaftflecke.

Erstere sind am sichersten und schnellsten auszubringen, wenn man den Fleck in warmen Urin taucht, darin ausreibt und nachher wieder in reinem Wasser wäscht. Dieses ist das beste Mittel, alle, auch selbst die alten und schon eingefressenen Weinflecke zu vertilgen.

Außerdem kann man auch noch die übrigen, und auch oft die rothen, Weinflecke durch das Waschen in lauwarmer Milch ausbringen.

Kirschflecke werden ebenfalls durch das Waschen in warmer Milch vertilgt. Außerdem bringt man sie auch weg, wenn man die Flecke mit Seife bestreicht, in frischem Wasser rein auswäscht, und dann so lange über Schwefeldampf hält, bis die nassen Flecke trocken sind.

Tabakssaftflecke werden nur mit vieler Mühe mit Seifenspiritus und Eydotter ausgewaschen. Der dadurch aber noch größere verursachte

Schmutzfleck muß dann erst noch mit Branntwein ausgewaschen werden.

§. 3.

Fleckenvertilgung aus wollenen und seidenen Zeuchen *).

1) Fett- und Oelflecke.

Die Verfahrungsarten, die Flecke aus wollenen Zeuchen zu bringen, sind im Allgemeinen dieselben, welche man auf die seidenen Zeuche anwendet. Wir

---

*) Bei Fett- und Oelflecken-Vertilgung aus schon fertigen Kleidern sind einige vorherige Verrichtungen nothwendig, deren Anwendung man bei den noch unverarbeiteten Stücken von Zeuch nicht braucht. Tuchkleider müssen vorher erst mit einem Stocke ausgeklopft werden, theils, um erst den Staub wegzubringen, theils auch, weil dadurch die Flecke besser sichtbar werden, welche man, um sie noch kennbarer zu machen, mit weißer Seife bezeichnet. Hierauf dehnt man Rindsgalle in einer gleichen Quantität Wasser aus und tränkt alle Flecke, einen nach dem andern, mit dieser Flüssigkeit, und reibt es so lange gut mit den Händen, bis der Fleck verschwunden ist. Hierauf fügt man zu der, noch übrig gebliebenen, Flüssigkeit noch sechs Mal so viel Wasser, als man vorher Rindsgalle hinzu that, befeuchtet damit eine Bürste und bürstet es stark nach dem Striche. Dieses geschieht auf einem sich neigenden Tische. Während man nun das Kleidungsstück überall naß gut bürstet, zieht man dasselbe mit der Hand nach allen Seiten hin, um die falschen Falten wegzubringen. Nachdem man es nun getrocknet hat, sind nur noch einige Bürstenstriche nöthig, um ihm die letzte Appretur zu geben. Wenn ein Kleid aus verschiedenfarbigen Zeuchtheilen besteht, wie die Uniformen, so ist es oft unumgänglich nothwendig, diejenigen Theile, welche von anderer Farbe sind, als die Grundfarbe des Kleides, besonders, wenn diese weiß ist, abzutrennen; auch, wenn die Farbe der Aufschläge 2c. nicht ächt ist, müssen sie, so wie die Metallknöpfe, abgetrennt werden.

werden einige Handgriffe kennen lehren, welche besonders für die letztern Zeuche gehören.

Nach der Waschung mit bloßem Wasser oder Seife, welche immer den andern Operationen vorhergehen muß, spannt man den Zeuch auf einen abhängigen Tisch und bringt die Substanz, welche man zur Wegbringung des Fleckes für nöthig erachtet, darauf; ist es das Terpentinöl, so nimmt man zur Anwendung desselben einen kleinen Schwamm. Bei'm Gebrauche anderer Substanzen bedient man sich einer kleinen halbrunden Bürste, und macht sie nach der Gattung eindringen, bis der Fleck verschwunden ist. Ist der Fleck ein einfacher, so ist die Vertilgung beendigt und nur noch ein mehrmaliges Waschen nöthig.

Die Rindsgalle ist die am besten geeignete Substanz, Flecke aus wollenen Zeuchen zu bringen. Man behandelt sie wie die Seife und macht sie mit Sorgfalt in den Zeuch eindringen und spült sie mit vielem Wasser aus.

Außer den, schon angeführten, Fett- und Oelflecke ausbringenden, Mitteln, gedenken wir hier noch folgender Mittel, welche sich aller Fett-, Oel- und Talgflecke bemächtigen, ohne die Farben aufzuregen.

Nachdem man vorher den befleckten Zeuch auf einem, mit einem Tellertuche (Serviette) bedeckten, Tische ausgebreitet hat, so nimmt man fünf oder sechs heiße Kohlen, ungefähr von der Größe einer Nuß, wickelt sie in einen angefeuchteten, weißen, reinen Leinwandlappen, welchen man vorher in Wasser einweichte und mit der Hand stark ausdrückte, um das, mehr als überflüssige, Wasser zu entfernen, faßt sodann das Leinwandstückchen, worin sich die Kohlen befinden, an den vier Zipfeln, und legt es auf den Fleck, nimmt es weg, legt es wieder darauf und wiederholt dieses zehn bis zwölf Mal, wobei man

allemal das Kohlenbäuschchen etwas leicht aufdrückt, wonach der Fleck verschwindet.

Die Seidenzeuche erfordern das Terpentinöl, um Oel- oder Fettflecke wegzubringen. Man bedient sich hierzu, wie schon gesagt, eines kleinen Schwammes, oder nimmt ein wenig Baumwolle, um das Oel aufzunehmen. Hiermit reibt man den Fleck, und er verschwindet; aber man muß hierauf die Stelle mit feinem, in Staub verwandelten, Thon bestreuen, oder Asche auf die Seide sieben. Ohne diese Vorsicht bildet der Fleck sogleich eine Farbenschattirung, welche gerade so groß ist, als der, mit Terpentinöl befeuchtete, Theil. Die seidenen Zeuche werden nach dieser Behandlung nicht gewaschen, und man ist nur bemüht, denselben den Glanz wieder zu geben, welches wir weiter unten anzeigen werden.

Wenn der Fleck ein zusammengesetzter ist, wie z. B. Flecke von Wagenschmiere, Pressenschmiere rc., so bleibt, nachdem man das Fett, wie wir beschrieben haben, wegbrachte, noch das Eisen übrig, welches man mit der Kleesäure auf dieselbe Art verschwinden macht, wie wir bei den baumwollenen Zeuchen angezeigt haben.

Theer-, Firniß- und Malerfirnißflecke, welche schon eingetrocknet sind, tränkt man mit frischer flüssiger Butter, und schabt wiederholt Thon darauf. Der Fleck verschwindet, und man hat nicht nöthig, das Kleid zu befeuchten, wie es der Fall gewesen wäre, hätte man ihn wollen mit Rindsgalle ausmachen.

Die Fleckenvertilgung aus Scharlachtüchern, besonders, wenn es durch die Rindsgalle bewirkt wird, stellt die kleine Schwierigkeit auf, daß immer etwas schwärzliches vom Fleck zurück bleibt; doch ist es leicht, auch dieses wegzubringen, was man folgendergestalt bewerkstelligt. Wann der Zeuch trocken ist,

so bringt man Citronensaft auf den Fleck, und, verschwindet er bei'm ersten oder zweiten Male nicht, so reibt man von der gelben Citronenschaale darauf, die man mit der Hand in die Stelle einreibt, läßt es drei bis vier Tage so liegen und bringt es alsdann mit einer Kratzdistel wieder herunter, worauf dann der Fleck gewiß ganz verschwunden ist.

Die Anwendung des schwefelsauren Gases erfordert dieselbe Manipulation, wie bei der Leinwand und Baumwolle.

Der Tabaksspeichel (nämlich der Speichel eines Tabaksrauchers, während er raucht), den man auf einen, in wollenem Zeuche befindlichen, Oel- oder Fettfleck einreibt, bringt denselben weg.

2) Vertilgung der Wachs-, Talg-, Harz- und Wagenschmierflecke.

a. Aus wollenen Zeuchen.

Die, schon früher angegebenen, Mittel zur Ausbringung dieser Flecke sind auch hier anwendbar. Weingeist, Rindsgalle, Terpentinöl, ungesalzene Butter, Eydotter und Kleesäure sind, wie schon gesagt, die besten Gegenmittel.

b. Aus seidenen Zeuchen.

Die meisten schon angegebenen Mittel sind auch hier anwendbar. Doch ist vorher noch zu bemerken nöthig, daß nach völliger Wegbringung eines Fleckes aus seidenen Zeuchen derselbe am besten in Branntwein, anstatt in Wasser, gewaschen werden muß.

Um Wachsflecke wegzubringen, läßt man einige Tropfen starken Weingeist darauf fallen, reibt ihn aus und reibt ihn dann noch mit Brot ab.

Wagenschmierflecke. Man schmiert den Fleck vorher mit Honig ein, nimmt Unschlitt, zwei Mal so viel Seife, schabt es klein, knetet es wohl

durch einander und wäscht dann den Fleck mit dieser Masse und Rindsgalle mit Regenwasser aus.

3) Vertilgung der Wein- und Dintenflecke.

a. Aus wollenen Zeuchen.

Außer den, schon in den vorigen Abschnitten genannten und auch hier anwendbaren, Mitteln sind noch mit Nutzen zu gebrauchen.

Um Weinflecke aus wollenen und besonders grün gefärbten Zeuchen zu bringen, macht man den Fleck mit der Lauge von Weißbuchenasche naß, streut sodann die Asche selbst messerrücken dick darauf, läßt es trocknen und schabt es dann sauber aus.

Ein wenig Salmiakgeist in frisches Wasser geschüttet, und den Fleck recht gut damit bestrichen, hierauf mit einem reinen Tuche getrocknet, bringt ebenfalls denselben weg.

Dintenflecke bringt man aus, wenn man Salmiakgeist behutsam mit einem Pinsel auf den Fleck bringt, und ihn sogleich darnach mit frischem Wasser auswäscht.

Einige Tropfen Vitriolgeist mit einem halben Ey vermischt und auf den Fleck gerieben, hierauf mit reinem Wasser ausgewaschen und dann mit einem weißen Tuche nach dem Striche, bis es fast trocken ist, gerieben, bringt ebenfalls Dintenflecke weg.

b. Aus seidenen Zeuchen.

Bezoartinktur in frisches Wasser gegossen und das Befleckte hinein gelegt, macht die Weinflecke aus und giebt dem Zeuche seine vorige Farbe wieder. Ist es ein alter Fleck, so muß es ein oder auch zwei Tage darin liegen bleiben.

Dintenflecke kann man oft schon durch's Reiben mit starkem Weinessig und warmer Asche und durch nachheriges Auswaschen mit Seifenwasser

ausmachen. Aus rosafarbigem Zeuche bringt man die Dintenflecke weg, wenn man sie mit Vitriolgeist, dessen schon oben gedacht worden ist, so lange wäscht, bis keine Unreinigkeit mehr abgeht; hierauf legt man den befleckten Theil in frisches Wasser, in welches man Bezoartinktur gegossen.

4) Schmutzflecke aus wollenen und seidenen Zeuchen zu bringen.

Mit der inwendigen Seite der frischen Brotrinde wird der Fleck so lange gerieben, bis er verschwunden ist, welches Mittel aber auch noch bei vielen andern Flecken anwendbar ist.

§. 4.

Den seidenen Zeuchen, welche man befeuchten mußte, die Appretur oder den Glanz wieder zu geben.

Guten weißen Gummitragant löst man in lauwarmem Wasser auf, dehnt ihn in einer hinlänglichen Quantität Wasser aus und seiht ihn durch einen leinenen Lappen. Mit diesem leichten Gummiwasser befeuchtet man den Zeuch, drückt das Wasser aus demselben wieder gut aus und läßt ihn auf Stangen trocknen. Diese Stangen bilden einen soliden hölzernen Rahmen, auf welchem man ein Stück Leinwand straff aufspannt. Hierauf befestiget man mit Stecknadeln den Zeuch nach allen Seiten. So bekommt er, wenn er trocken ist, seinen vorigen Glanz wieder. Eine andere Verfahrungsart ist folgende. Man löset guten gestoßenen arabischen Gummi in warmem Wasser auf, und, wenn der Zeuch von schwarzer Farbe ist, so nimmt man auch Rindsgalle darunter, kocht ferner Flöhsaamen so lange, bis die Brühe zu Gallert wird, und nimmt nun von diesen drei

Substanzen so viel, als nöthig ist, um einen Brei daraus zu mischen. Nachdem man den Zeuch in einem Rahmen aufgespannt hat, taucht man einen Schwamm in diese Masse und befeuchtet damit gleichmäßig den Zeuch, und zwar so, daß dieser Gummibrei nicht durchschlägt. Während dieser Manipulation muß eine andere Person mit einer Kohlenpfanne, worin glühende Kohlen sind, unter dem Zeuche hin- und herfahren. Je stärker der Zeuch ist, um so dünner muß das Gummiwasser seyn und so umgekehrt, wie z. B. bei'm Zwiebeltaffet, muß die Masse recht steif seyn. Bei lebhaften Farben kann bloß Gummitragant angewendet werden.

§. 5.

Seidene Bänder auf eine leichte Art sehr glänzend zu machen.

Auf einen, mit einem Teppiche bedeckten, Tisch legt man einen Bogen weißes Papier, hierauf das Band und darüber wieder einen andern Papierbogen, so, daß sich das Band zwischen diesen beiden Bogen befindet. Hierüber biegelt man mit einem heißen Eisen, während man das Band nach und nach durchzieht.

§. 6.

Vertilgung der Wein-, Punsch-, Bier-, Kaffee- und Milchflecke, wenn sie noch naß sind, aus leinenen, baumwollenen, seidenen und wollenen Zeuchen.

Alle diese Flecke aus allen hier genannten Zeuchen lassen sich recht gut ausbringen, wenn man die Befleckung im Augenblicke, wo sie erfolgte, gewahr wurde. Gleich nach der Befleckung durch oben ge-

nannte Getränke nimmt man ein weißes leinwandenes Tuch und reibt den kaum entstandenen noch nassen Fleck damit so lange, bis er trocken und dann auch verschwunden ist. Das Tuch, womit man reibt, muß man aber oft drehen und wenden, so, daß man immer mit einer weißen trockenen Stelle desselben reibt, und, wenn diese durchs Reiben feucht und beschmutzt ist, eine andere noch nicht gebrauchte anwendet. Man muß aber unausgesetzt so lange reiben, bis die verunreinigte Stelle trocken und dann mithin auch ihre vorige Reinheit wieder erhalten hat. Nur bei Biber, Plüsch, Flanell und Sammet ist diese Ausbringung von diesen Flecken nicht anwendbar.

§. 7.

Fleckenvertilgung aus Sammet.

Schmutzflecke sind am besten zu vertilgen, wenn man Terpentingeist auf ein weißes Tuch schüttet und den Fleck damit so lange nach dem Striche reibt, bis er trocken wird.

Wachsflecke bestreicht man mit weißer Seife und hängt den Sammet so lange in die Sonne, bis das Wachs durch die Wärme erweicht worden ist. Man kann auch solche Flecke mit weichem reinen Druckpapier überdecken, dann einige glühende Kohlen in einem blechernen Löffel so lange darüber halten, bis das Wachs schmilzt und sich in das Papier zieht. Wenn dieses geschehen ist, so bürstet man den Sammet seinem Strich nach auf. Aus karmoisinrothem Sammet sind sie am schwersten herauszubringen. Bei diesem legt man den, mit Wachs befleckten, Sammet auf einen Tisch und legt auf den Fleck ein feines leinenes und in Flußwasser mäßig angefeuchtetes Tuch. Hierauf setzt man ein Bie-

geleisen mit einem mäßig heißen Eisen auf das Tuch, in welches der Fleck sich zieht.

Fettflecke tilgt man durch heißen Sand, den man in einem reinen Tiegel glühend macht, und darauf in ein weißes Tuch bindet. Mit diesem Beutelchen fährt man über den Fleck, wodurch er verschwindet. Es muß aber weißer, zarter und sehr reiner Sand seyn. Zum Einbinden des Sandes nimmt man am besten ein Stück Mousselin.

Die Stellen, wo die Haare des Sammets gedrückt oder gequetscht worden sind, gleichen einem Flecke, was man gewöhnlich den Spiegel nennt. Um diesen wegzubringen und den Haaren ihre vorige Elasticität wieder zu geben, legt man ein kupfernes Blech auf einen, auf glühenden Kohlen stehenden, Rost, und auf dieses Blech legt man nun wieder ein Stück angefeuchtete Leinwand, auf welcher man den Sammet ausbreitet; hierauf erhebt man behutsam die Haare mit der Bürste. Der Dunst des Wassers, welchen die Hitze der befeuchteten Leinwand entwickelt, erleichtert um Vieles diese Operation.

§. 8.

Fleckenreinigung gestickter Zeuche.

Die Zeuche, welche mehrere Farben vorstellen, wie die gestickten oder durchwirkten, sind nicht so leicht zu entflecken, wie die einfachen. Der Schluß hierauf ist sehr einfach: die gestickten Zeuche sind gewöhnlich mit Seide gemacht, selbst auf den wollenen Zeuchen; aber, da im Allgemeinen die Farben auf der Seide nicht eben so echt sind, wie die auf der Wolle, so läuft man Gefahr, die einen zu schwächen, wenn man das nothwendige Verfahren anwendet, um die Flecke von andern wegzubringen.

Die gestickten seidenen oder gewirkten Zeuche

von derselben Beschaffenheit erfordern viel Vorsicht; aber sie sind nicht derselben Nichtübereinstimmung unterworfen, wie die wollenen, mit Seide gestickten, weil die Farben, wie der Grund des Gewebes, den nämlichen Grad von Festigkeit haben und man wendet nur diejenigen Substanzen an, welche die Farben nur wenig aufregen. Wir wollen uns mit diesen letztern beschäftigen.

Man säubert alle Flecke mit Terpentinöl, bestreuet sie (selbst dann, wenn der Grund weiß ist) mit Thonstaub, und, wenn es dann trocken ist, schüttelt man den Zeuch, bürstet ihn und die Arbeit ist vollendet. Wenn aber der Grund des Zeuches von Atlas ist, so kann man ihn nicht auf dieselbe Weise behandeln. Man wäscht ihn in zwei oder drei kalten Seifenbädern, spült ihn in reinlichem und harten Brunnenwasser ab und macht ihn schnell trocken; doch darf man nicht mehr, als acht bis zehn Minuten dazu nehmen, um ihn zu drehen und durch die Seife zu säubern; auch muß man ihn in demselben Zeitraume trocken zu machen suchen; doch muß diese Arbeit nur an schönen Tagen vorgenommen werden. Ohne diese Vorsichtsmaaßregeln würden die Farben der Stickerei, eine die andere, aufnehmen und auf dem Grunde abfärben. Wenn aber, trotz aller angewandten Vorsicht, sich dieses ereignet, so ist man gezwungen, ihn in einem oder zwei sehr warmen Seifenbädern zu walken. Es ist wahr, daß auf diese Art die Farben der Stickerei aufgeregt werden; aber man muß unter zwei Uebeln das Kleinste wählen, und dieser Zustand ist daher immer der Verderbung der Zeuche vorzuziehen.

Es ist wichtig, zu beobachten, daß man immer bei'm Herausbringen der Seife, die gestickten Zeuche in einem sehr harten Brunnenwasser waschen muß. Man kann sich immer damit versorgen, indem man

vorher Gypsstaub in's Wasser wirft und ihn wenigstens vier und zwanzig Stunden sich darin auflösen läßt. Nach Verlauf dieser Zeit kann man das Wasser langsam abgießen.

Die wollenen, mit Seide gestickten, Zeuche behandelt man auf dieselbe Weise, nur daß man hier die Rindsgalle, anstatt der Seife, anwendet. Man kann sich auch des Terpentinöls bedienen, um Fettflecke auszubringen, indem man die angezeigte Vorsicht anwendet.

Die wollenen Zeuche, welche mit Wolle gestickt sind, lassen sich vollkommen mit Seife entflecken. Wenn sie bei dieser Verfahrungsart ihre Lebhaftigkeit und Schönheit verlieren, so muß man fortfahren, sie überall mit Seife zu waschen, bis sie eine vollkommene Gleichheit erhalten haben.

Die weißen Baumwollenzeuche, gestickt mit farbiger Baumwolle, erfordern gleiche Vorsicht und werden durch dasselbe Verfahren behandelt.

Weiße Baumwollenzeuche, mit weißer Baumwolle gestickt, haben keine Schwierigkeit; man entfleckt sie, wie weißen Linnenzeuch. Die Appretur, die man ihnen giebt, besteht in heißem Biegeln, während sie noch ein wenig feucht sind. Derselben Appretur bedient man sich bei gesticktem Mousselin und andern Zeuchen von gleicher Natur.

Wenn sich in der Stickerei Gold oder Silber befindet, so muß man, nachdem sie durch das Verfahren, welches wir angezeigt haben, gesäubert worden sind, sie in einem, mit Schwefelsäure geschwängerten, Wasser waschen.

Alle wollenen, farbig gestickten Zeuche müssen zur letzten Appretur durch die Mange gehen.

Dieses Werkzeug erhöhet die Stickerei, vornehmlich diejenige, in welcher sich Gold und Silber befindet.

Im Allgemeinen müssen die Operationen, welche wir in diesem Paragraphen beschrieben haben, mit einer großen Schnelligkeit zu Stande gebracht werden; man darf nicht mehr, als zehn Minuten zur Manipulation und eben so viel zum Trocknen brauchen.

§. 9.

Von der Behandlung, die aufgeregten oder zerstörten Farben wieder herzustellen.

Die Farben können auf einem Zeuche auf zweierlei verschiedene Art aufgeregt oder zerstört seyn, entweder durch den Fleck selbst oder durch die Operation der Fleckenausbringung. Ist es der erstere Fall, so wird man es im Augenblicke bemerken. In dem einen wie dem andern Falle kommt es darauf an, solche Farben wieder herzustellen, als vorher da waren, was ein schwieriges Unternehmen ist.

Die Farbe konnte nur dadurch aufgeregt werden, daß sie zusammengesetzt war und daß ein oder mehrere Substanzen, die sie bildeten, weggebracht worden waren; oder besser, weil die Farbe einfach war, so ist ihre Farbenschattirung (Nuance) geschwächt oder verfinstert worden. Nehmen wir, beispielsweise, das grüne Tuch. Man weiß, daß grün aus gelb und blau zusammengesetzt ist; das blaue war echter, als das gelbe, das letztere verschwand und die Stelle blieb blau. In diesem Falle muß der Fleckenausbringer, gleich derjenigen, welche sich auf dem übrigen Theile des Zeuches befindet, auf diesen Theil eine gelbe Farbe tragen, um dadurch dieselbe Schattirung des grünen nachzuahmen. Man wendet dieses Gelb auf die Weise an, welche wir weiter unten beschreiben werden.

Wenn das Gelb, welches die grüne Schattirung

(Nuance) bildete, weggebracht worden und das Blaue dunkler wäre, als es seyn sollte, so ist dieß ein Beweis, daß eine fremde Substanz das Blaue befleckt hat, wo denn die erste Sorge des Fleckenausbringers seyn muß, den Fleck wegzubringen, worauf man das Gelbe anwendet, und die Farbe ist wieder hergestellt.

Wenn das Tuch blau und die Farbenschattirung heller an diesem Platze ist, so muß man auf diesen Theil eine blaue Nuance, gleich der, welche fehlt, tragen, und färbt so dieselbe Nuance des übrigen Zeuches.

Das Beispiel, welches wir von der grünen Farbe aufführten, erfordert alle die angemessenen Mittel, welche der Scharfsinn des Fleckenausbringers und die Kenntnisse, die er in der Kunst des Färbens haben soll, ihm eingeben können. Wir glauben, nicht nöthig zu haben, in das Einzelne einzugehen.

Wenn die Farbe gänzlich zerstört war, so, daß der Zeuch weiß zum Vorschein kommt, so ist die Operation sehr leicht. Man weiß alsdann, welches die Substanzen sind, die man anwenden muß, indem man die zu färbende Nuance aufsucht. Man braucht nur ein gutes Färberbuch nachzuschlagen. Das hierbei zu beobachtende Verfahren haben wir schon im fünften Abschnitte des zweiten Paragraphs von den Mitteln, die zerstörten Farben wieder herzustellen — beschrieben. Man bedient sich eines Pinsels von Schweinsborsten, die man beschnitten hat, um die Festigkeit zu vermehren. Das Mark des Hollunders kann man auch mit Erfolg anwenden. Die Anwendung erfordert Sorgfalt und eine gewisse Uebung, um mit Sicherheit zu arbeiten. Die Zeuche bestreuet man, wie schon gesagt, mit Sand, um zu verhindern, daß die Farbe sich nicht über die Stellen ausdehne, wo sie angewendet werden soll.

Auf den wollenen Zeuchen bedient man sich derselben Farbe, welche die Färber anwenden. Man verdickt sie durch Beimischung von weißer Stärke und trägt sie mit dem Pinsel auf, läßt sie gut trocknen, nachdem man den Sand herunter geworfen hatte, oder besser, man thut diesen gar nicht darauf, wenn die Farbe ziemlich dick ist, welche warm angewendet wird. Man bringt den Zeuch in das Dampfzimmer, wo man die Wärme auf 80 Grad Reaumur steigerte, und die Farbe befestiget sich. Hierauf wäscht man den Zeuch, um die Stärke wegzubringen, und trocknet ihn.

Auf die seidenen Zeuche wendet man die, für diese Substanz bestimmten, Farben an, ohne aber nöthig zu haben, sie in das Dampfbad zu bringen.

Bei den leinenen und baumwollenen Zeuchen bedient man sich der, in den Kattunfabriken gewöhnlichen, Mittel, wendet sie auf dieselbe Art an und bringt sie in das Dampfbad.

Siebenter Abschnitt.

Zubereitung von Fleckkugeln.

Man nimmt von der Thonerde, deren sich gewöhnlich die Walker zur Wolle bedienen, eine Quantität, wäscht sie, um ihr alle groben Bestandtheile zu entziehen, und wiegt davon zwei Pfund ab. Diese Erde giebt die Grundlage der Verbindung. Hierzu setzt man ein halbes Pfund Soda und eben so viel Seife, nachdem man sie in acht ausgeschlagenen Eydottern mit einem halben Pfunde gereinigter Rindsgalle aufgelößt hat. Hierauf reibt man das Ganze

auf einem marmornen Reibesteine recht gut; die Soda mit der Seife, mit den Eiern und der Rindsgalle befeuchtend, mischt man unter einander. Diesem setzt man nun, doch immer nur in kleinen Quantitäten, Thonerde hinzu, während man das Ganze immer reibt. So bekommt man einen dicken Brei, wovon man kleine Kugeln, nach beliebiger Größe, macht und zum Gebrauche trocknen läßt.

Eine noch leichtere Bereitung einer eben so guten Fleckkugel ist, wenn man ganz trocknen Thon klar schabt, ihn mit verfaultem Citronensaft anfeuchtet, etwas reine Pottasche hinzu menget und diese Masse zu einem Teige knetet, davon Kugeln macht, welche man an der Sonne gut austrocknen läßt. Den Fleck, welchen man damit ausmachen will, macht man vorher mit Wasser naß, und streicht oder reibt ihn recht gut mit der Fleckkugel ein, läßt den eingeriebenen Fleck trocknen und wäscht ihn mit frischem reinen Wasser aus.

Weiße Fleckkugeln zu verfertigen, nimmt man zwei Loth Siegelerde, eben so viel feinen, gestoßenen weißen Bolus, welches man mit starkem Weingeist hinlänglich anfeuchtet, zu einem Teige gut unter einander mengt, Kugeln davon macht und sie zum Gebrauche trocknen läßt. Die Anwendbarkeit dieser Fleckkugeln besteht in folgendem Verfahren. Man schabt von der Kugel etwas auf den Fleck ab, streicht mit einem Löffel, in den man einige glühende Kohlen thut, einige Mal darüber hin und läßt das so erwärmte Pulver erkalten, wornach man es rein ausbürstet. Sollte der Fleck nach dieser ersten Verfahrungsart noch nicht herausgebracht worden seyn, so wiederholt man sie noch einige Mal.

Diese Fleckkugeln bringen, ohne Nachtheil der Farben, aus allen seidenen Zeuchen die Fett-, Oel-, Wachs-, Schmutz- und Staubflecke heraus.

Schwarze Fleckkugeln verfertigt man aus vier Loth dünn und klein geschabter venetianischer Seife, welche mit frischem Wasser angefeuchtet wird. Hierzu thut man einen guten Löffel voll Kienruß und von einer Pottaschenauflösung 10 — 15 Tropfen, mengt es unter einander, formt Kugeln daraus und läßt sie zum Gebrauche trocknen, welcher bei Pech-, Wachs-, Oel-, Fett-, Staub- und Schmutzflecken darin besteht, daß man den Fleck mit frischem Wasser naß macht, mit der Kugel denselben seinem ganzen Umfange nach reibt, wieder etwas Wasser darauf spritzt, zwischen den Fingern sanft reibt, rein auswäscht und mit einem weißen linnenen Tuche wiederholt abwischt.

Zu braunen Fleckkugeln nimmt man vier Loth dünn geschabte venetianische Seife, feuchtet sie mit frischem Wasser an, knetet sie zu einem Teige, thut eine Messerspitze fein geriebenen, schlechten Vitriol oder Kupferwasser hinzu, ferner eben so viel geriebenen, rothen Bolus und ein wenig Kienruß. Zuletzt tröpfelt man noch 10 — 15 Tropfen von Kalk abgezogenen Salzgeist hinzu und macht nun aus dieser Mengung Kugeln, die, nachdem sie trokken sind, alle Wein-, Citron-, Kalk-, Dinten- und Urinflecke, so wie auch alle gelb verschossenen Flecke ausbringen, wenn man den Fleck etwas befeuchtet, mit der Kugel einreibt, mit frischem Wasser nach einiger Zeit wieder auswäscht und zuletzt mit einem leinenen Tuche die feuchte Stelle wieder trokken reibt.

Grüne Fleckkugeln endlich, welche aus allen ungefärbten und farbigen Zeuchen alle Pech-, Wachs-, Oel-, Fett-, Schmutz- und Staubflecke vollkommen herausbringen, werden aus folgenden Bestandtheilen verfertigt. Es werden ebenfalls, wie bei den braunen Fleckkugeln, vier Loth dünn ge-

schabte venetianische Seife, mit frischem Wasser angefeuchtet, zu einem Teige geknetet, eine Messerspitze feingestoßener Grünspan und eben so viel Weinsteinrahm mit 15 — 20 Tropfen faulem oder destillirten Citronensaft hinzugethan und alles gut unter einander gemengt, wovon man Kugeln, nach beliebiger Größe macht, trocken werden läßt und wie die schwarzen Fleckkugeln anwendet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bei dem Verleger dieses ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Heinrich Schultze's (Hof-Gold- und Silberarbeiter zu Ballenstedt) **Der Gold- und Silberarbeiter und Juwelier** nach allen seinen praktischen Verrichtungen. Ein vollständiges Handbuch dieses Gewerbes mit Aufdeckung sehr vielseitiger, noch nicht allgemein bekannter und oft geheim gehaltener Vortheile, z. B. des Silbersiedens ohne Weinstein mit Zeit- und Kohlenersparniß, der Verfertigung der Emaille, Einlasse, der einfachsten Zurichtung, Schleifung und Polirung der Steine und Gläser von allen Formen und Farben ohne Maschine, der Verfertigung des ächten Pariserroth, der Weißfarbe, der neuesten Vortheile bei der Vergoldung und vielen andern nützlichen Handgriffen, welche auch für andere Metallarbeiter, als Gürtler, Uhrmacher, Büchsenmacher, Sporer u. s. w. großen Werth haben. Nebst Tabellen zur leichtern Berechnung beim Legiren, beim Silber-Ein- und Verkauf, bei Accordirung des Arbeitslohns, bei Vergleichung der verschiedenen Gewichte und mit der Abbildung von 78 der modernsten Formen aller Gattungen von Gold- und Silberarbeit. 8. Preis 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Der Inhalt dieser höchst nützlichen Schrift ist zu vielseitig und mannigfaltig, um ihn speciell mittheilen zu können. Jedes, auch das kenntnißreichste und geschickteste Mitglied des Standes, für welchen dieses Buch bestimmt ist, wird darin noch so viel neue und ihm gänzlich unbekannte Vortheile finden, daß der geringe Preis dieser Schrift im Vergleich zu dem Nutzen, welchen sie ihren Lesern verschafft, gar nicht in Betracht kommen kann.

C. F. G. Thon's **Holzbeizkunst oder die Holzfärberei** in ihrem ganzen Umfange, nebst den besten Mitteln, die gebeizte Holzarbeit nicht allein zu verschönern, sondern auch in diesem Zustande

zu erhalten. Ein wichtiger Beitrag zur Forsttechnologie. Zum Gebrauch für Forstmänner, Ebenisten, Instrumentenmacher, Tischler, Drechsler, Bildschnitzer, Schäfter und andere Professionisten und Liebhaber, welche in Holz arbeiten. Nebst einem Anhange, Knochen, Elfenbein und Horn zu beizen und zu poliren. 8. Preis 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Der Herr Verfasser hat sichs bei Abfassung dieser Schrift zum beständigen Grundsatz gemacht, kein Mittel anzugeben, welches sich in der Erfahrung nicht als probemäßig bewährt hat. Der Inhalt beschäftigt sich mit folgenden, hier nur flüchtig angedeuteten, Gegenständen. Von der physikalischen Beschaffenheit des Holzes, mit Rücksicht auf technische Bearbeitung, Beizung und Verschönerung, von richtiger Behandlung, Verbesserung, Verarbeitung des Werk- und Nutzholzes durch die, in Holz arbeitenden, Künstler und Professionisten, von dem Holzbeizen überhaupt und den Hülfsmitteln, welche vor demselben zu besserer Befestigung der Farben in Anwendung kommen, von dem eigentlichen Holzbeizen und Holzfärben, so wie von den Mitteln, die gebeizte Arbeit zu verschönern und in diesem Zustande zu erhalten, nebst allerhand Beizen auf Elfenbein, Knochen, Horn und deren Politur.

Stöckel, H. F. A. (Hoftischler zu Schleiz) Die Tischlerkunst in ihrem ganzen Umfange. Nebst Belehrungen über neu erfundene und für Tischler höchst wichtige Arbeiten und Vortheile. Nebst 18 Tafeln mit Abbildungen. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Der Verfasser ist durch sein sehr verbreitetes Handbuch für Lackirer bereits so rühmlich bekannt, daß vorstehendes neue Werk von ihm bald Zutrauen finden wird. Dasselbe ist nicht blos für Anfänger bestimmt, sondern es wird selbst für erfahrene und geschickte Meister von dem größten Nutzen seyn, da dieses Gewerbe darin allen seinen einzelnen Theilen und seinem ganzen Umfange nach mit vielem Fleiß und Nachdenken behandelt wird, und geschickte Männer vom Fach bereits versichert haben, daß in diesem Fache früher etwas Nützlicheres noch nicht vorhanden gewesen ist.

Fremd

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Fleckenreiniger und Feinwäscher ...

Ilmenau 1824

Techn. 62 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10304799-5